

DOKUMENTATION N° 164

PERSPEKTIVEN FRIEDHÖFE IM WANDEL DER ZEIT



Neue Bestattungsformen

Erinnerungs- und
Begegnungsstätte
Oase & Ruheraum
inmitten der Stadt



VORWORT DStGB			
Dr. Gerd Landsberg		3	
VORWORT BDB			
Stephan Neuser		4	
EINLEITUNG			
Wie sieht die Zukunft des Friedhofs aus?	5		
1. STÄDTISCHE FRIEDHÖFE			
Heute + morgen	7		
2. FRIEDHOFSKULTUR			
im Wandel	9		
3. FRIEDHÖFE IM 21. JAHRHUNDERT	14		
3.1. GEDENKEN	15		
Grüß Gott Karoline!	15		
Letzte Ruhe im Ewigkeitsbrunnen			
Besonderes Bestattungskonzept auf dem Friedhof Delstern in Hagen	18		
Gelungenes Ensemble			
Bestattungshaus, Friedhof und Kolumbarium – Eine zukunftsweisende Anlage in Grefrath	20		
3.2. UMWELT	22		
„Zurück zur Natur“			
Die „grüne“ Bestattung	22		
Begegnung, Leben und Gedenken in der Natur			
Waldfriedhof Lauheide	24		
Eine „Grüne Linie“ für den Friedhof	26		
3.3. BEGEGNUNG		28	
Die Begegnungsstätte			28
auf dem Friedhof Ahrensburg			
Jüdische Friedhöfe			29
Orte für die Ewigkeit			
Die Begegnungsstätte			31
auf dem Südwestkirchhof Stahnsdorf			
Interview mit dem Friedhofsverwalter des Südwestfriedhofs Stahnsdorf, Olaf Ihlefeldt			34
4. AUSBLICK			
Friedhof2030, Friedhof2050, Friedhof2100			36
5. LITERATUR + LINKS			40

IMPRESSUM

Neuaufgabe
Dezember 2021

Redaktion

Beigeordneter Uwe Lübking, Referatsleiter Marc Elxnat,
Deutscher Städte- und Gemeindebund DStGB

Elke Herrnberger, Eva Schmidt, Dr. Simon J. Walter
Bundesverband Deutscher Bestatter e. V. (BDB)

Fotos Titelblatt von links oben im UZS: (Adobe Stock) jipen | hkama | familie-eisenlohr.de | baon |
Gabriele Rohde | Jamrooferpix

»» ...Friedhöfe [können] nicht nur Orte
der Erinnerung, sondern auch Orte der
Begegnung, der Kommunikation
und des Lernens sein.«



Dr. Gerd Landsberg © Benjamin Westhoff

VORWORT DEUTSCHER STÄDTE- UND GEMEINDEBUND

In erster Linie sind Friedhöfe natürlich Ruhestätten und Orte des stillen Gedenkens an Verstorbene. In einer Zeit des Wandels bleibt ein Friedhof auch ein Ort der Erinnerung und der Beständigkeit. So war es immer und so soll es auch in Zukunft sein. Nichtsdestotrotz sollten Friedhöfe den Wandel nicht ignorieren, sondern Teil dessen sein – auch, um als Institution nicht immer mehr in Vergessenheit zu geraten.

In Deutschland gibt es mehr als 32.000 Friedhöfe, die von den Kommunen und den Religionsgemeinschaften betrieben werden. Hier überall macht sich bemerkbar, dass eine stärkere Individualität der Gesellschaft auch zu anderen und neuen Bedürfnissen bei Bestattungen und Gedenken führt. Auch die Kommunen – die der Bevölkerung das Versprechen geben, von der Wiege bis zur Bahre zu begleiten – müssen ihre Friedhöfe an die neuen Zeiten, in erster Linie aber an die Erwartungen ihrer Bürgerinnen und Bürgern anpassen, wenn sie nicht in eine Spirale aus Leerstand und Gebührenerhöhung rutschen wollen. Um die kommunalen Friedhöfe zu bewahren, müssen sie vor Ort gemeinsam mit der Zivilgesellschaft weiterentwickelt werden.

Die kommunalen Friedhöfe können, um die Veränderung voranzubringen, einiges vorweisen. Ein Gang über die Friedhöfe ist oftmals auch ein Gang durch die Geschichte der Kommune. Aufbauend darauf, können Friedhöfe nicht nur Orte der Erinnerung, sondern auch Orte der Begegnung, der Kommunikation und des Lernens sein.

Friedhöfe bieten mit ihrer strukturellen Vielfalt in den zugebauten Innenstadtgebieten einen wertvollen Wirk- und Lebensraum für Mensch und Tier. Sie leisten einen positiven Beitrag zur Erholung und zum Klima des Stadtteils – nicht zuletzt durch die geringe Flächenversiegelung und den großen Bestand an alten Bäumen. Den Friedhof kann und muss man als grüne Lunge der Kommune begreifen und erhalten. Hier wird zugleich ein Beitrag zur Biodiversität geleistet.

Auch können Friedhöfe interessant sein als Kulturräume. Es ist denkbar und richtig – natürlich in einer dem Ort angemessenen Art und Weise – Veranstaltungen, Lesungen und Ausstellungen durchzuführen, die dafür sorgen, dass die Bevölkerung mit ihrem Friedhof auch neue Erfahrungen verbindet.

Mit der vorliegenden Dokumentation werden im Rahmen von guten Beispielen Möglichkeiten aufgezeigt, wie im Rahmen eines Beteiligungsprozesses kommunale Friedhöfe weiterentwickelt werden können.

Berlin, im Dezember 2021

Dr. Gerd Landsberg

Hauptgeschäftsführer Deutscher Städte- und Gemeindebund

» Selbstverständlich werden auf
Friedhöfen zukünftig
auch neue Wege beschritten werden.«



Stephan Neuser ©BDB

VORWORT BUNDESVERBAND DEUTSCHER BESTATTER E. V.

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn wir nach Orten gefragt werden, die uns vertraut und im Alltag nahe sind, werden die wenigsten von uns an einen Friedhof denken. Dabei ist der Friedhof wie kaum ein anderer öffentlicher Ort ein Bezugspunkt, mit dem fast jede und jeder von uns etwas verbindet. Weil wir an Trauerfeiern und Beisetzungen auf Friedhöfen teilgenommen haben; weil wir die Gräber von Angehörigen besuchen und pflegen; oder, weil wir den Friedhof als jederzeit zugänglichen Ort der Naherholung und Entschleunigung schätzen.

Wir als Bundesverband Deutscher Bestatter stehen voller Überzeugung für unsere Friedhöfe ein – als Orte der Beisetzung, der Trauer und des Gedenkens, aber auch als Orte der Begegnung und des kulturellen Miteinanders. In den letzten Jahren sind hin und wieder Stimmen zu vernehmen, die Kritik am Friedhof üben. Wir hören diese Stimmen und setzen uns aktiv für einen konstruktiven und möglichst breiten Dialog ein. Der fortlaufende Wandel unserer Bestattungs- und Trauerkultur bedeutet natürlich auch einen Wandel der Friedhofskultur. Die am Friedhof tätigen Gewerke und alle anderen Friedhofsfreunde müssen sich dafür einsetzen, unsere Friedhöfe noch stärker an den Erwartungen und den Bedürfnissen der Menschen auszurichten.

Aus dieser Überzeugung heraus erleben wir als Verband und all unsere Mitgliedsunternehmen unsere Friedhöfe jeden Tag. Dabei ist für uns augenfällig, dass der Friedhof auch im 21. Jahrhundert der zentrale Anker unserer Bestattungskultur und Raum für unsere Trauer sein wird. Friedhöfe sind öffentlich zugänglich und garantieren einen bewussten, würdevollen Umgang mit unseren Verstorbenen. Friedhöfe geben allen Angehörigen und Hinterbliebenen die Möglichkeit, in geschützter Atmosphäre und auf individuelle Weise zu trauern und zu gedenken. Friedhöfe sind Spiegel unserer historisch gewachsenen Bestattungskultur und belegen die Verantwortung, die wir als Gesellschaft gegenüber unseren Toten haben.

Selbstverständlich werden auf Friedhöfen zukünftig auch neue Wege beschritten werden. Das betrifft auf der einen Seite die Kernfunktion des Friedhofs als Beisetzungsort: Der Anteil der Feuerbestattungen gegenüber Erdbestattungen ist heute bereits hoch und wird weiter steigen. Friedhofsträger müssen auf diese Entwicklung mit neuen, kreativen Angeboten reagieren, die auch den veränderten Erwartungen der Menschen gerecht werden. Viele Friedhöfe legen bereits heute Gemeinschafts- und Themengrabanlagen an oder ermöglichen zum Beispiel Baumbestattungen auf dem Friedhofsgelände. Auf der anderen Seite muss der Friedhof auch als Ort der sozialen und kulturellen Begegnung ein Stück weit neu gedacht werden. Friedhöfe sind keine rein funktionalen Flächen in unseren Städten und Ortschaften. Sie werden tagtäglich und auf ganz unterschiedliche Weise besucht und erlebt. Veränderungen auf unseren Friedhöfen müssen darum von den Menschen vor Ort mitgetragen und mitgestaltet werden. Gemeinsam mit den anderen am Friedhof tätigen Gewerken, mit den Kommunen, Kirchen und anderen Friedhofsfreunden, stehen die Bestatterinnen und Bestatter in Deutschland für einen solchen Wandel unserer Friedhofskultur ein.

Die nun vorliegende Dokumentation stellt nicht nur den Ist-Zustand dar, sondern sammelt auch viele Beispiele aus der Praxis, die zeigen, was auf Friedhöfen bereits heute möglich ist. An dieser Stelle gilt mein herzlicher Dank dem Deutschen Städte- und Gemeindebund für die fruchtbare und unkomplizierte Zusammenarbeit bei der Zusammenstellung der Beiträge.

Ich wünsche Ihnen nun gute Eindrücke bei der Lektüre und freue mich, wenn einige der Beiträge und Beispiele Ihnen Anstöße für die zukünftige Entwicklung Ihrer Friedhöfe geben.

Düsseldorf, im Dezember 2021

A handwritten signature in black ink that reads "S. Neuser".

Stephan Neuser

Generalsekretär des Bundesverbands Deutscher Bestatter e. V.

EINLEITUNG – WIE SIEHT DIE ZUKUNFT DES FRIEDHOFS AUS?



© stockpics/Adobe Stock

Friedhöfe werden nicht selten als Spiegelbild der Gesellschaft bezeichnet. Und so wie sich die Gesellschaft wandelt, gilt dies auch für den Friedhof. Dort lassen sich gesellschaftliche Trends ablesen, die Friedhöfe in ganz Deutschland verändern. Diese Veränderungen stellen die Friedhofsbetreiber vor unterschiedliche Herausforderungen.

Gerade die kommunalen Friedhöfe müssen Antworten auf die Fragen der Zeit geben und aktuelle Entwicklungen aufgreifen. Dies trägt zur Attraktivität des Friedhofs insgesamt bei, da so Leerstände vermieden werden. Offenheit gegenüber individuelleren Bestattungsmöglichkeiten und einer Konzeption des Friedhofs als Ort der Begegnung und Erinnerung gleichzeitig, helfen Friedhöfe in die Zukunft zu bringen.

Die Zukunft des Friedhofs beschäftigt nicht nur die Kommunen, sondern mittlerweile eine ganze Reihe von Gewerken und Fachdisziplinen – und zunehmend auch die Öffentlichkeit. Dabei geht es einerseits um Friedhöfe als Orte in unseren Städten und Gemeinwesen. Wie verändern sie sich? Vor welchen Herausforderungen stehen Friedhofsträger und die am Friedhof tätigen Gewerke heute? Und welche Chancen bieten diese Herausforderungen?

Welchen Bedürfnissen müssen Friedhöfe in Deutschland heute und in Zukunft gerecht werden? Welche Erwartungen haben die Menschen? Alle Friedhofsträger und -freunde sind gefordert, gemeinsam Konzepte zu entwickeln und umzusetzen, die einerseits den neuen Lebenswirklichkeiten des 21. Jahrhunderts gerecht werden – und andererseits unsere gewachsene Friedhofs- und Bestattungskultur bewahren. In deren Mittelpunkt müssen auch weiterhin die Würde der Verstorbenen und die Bedürfnisse der Angehörigen stehen.

Im März 2020 beschloss die Kultusministerkonferenz die Aufnahme der Friedhofskultur in Deutschland in das Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes. Damit ist von höchster Warte festgestellt, dass unsere Friedhofskultur ein zu schützendes und zu bewahrendes Kulturgut ist. Mit dem Titel Kulturerbe geht natürlich eine gesellschaftliche Verantwortung gegenüber unseren Friedhöfen einher, der sich die Kommunen, die Kirchen und alle, die am Friedhof tätig sind, Tag für Tag stellen müssen.

Sich dieser Verantwortung bewusst zu werden und sie in praktisches Handeln zu übertragen, ist umso notwendiger, weil das Image des Friedhofs in den vergangenen Jahr-



© baon/Adobe Stock

zehnten gelitten hat. In Fachkreisen und auch in der medialen Öffentlichkeit werden Friedhöfe mitunter als angestaubt und nicht mehr zeitgemäß kritisiert. Dahingehende Stimmen fordern oftmals Reformen der geltenden Rechtsprechung, um neue Formen der Beisetzung und des Gedenkens auf Friedhöfen zu ermöglichen. Diese Debatten sind unbedingt zu begrüßen – müssen aber über bloße Polemiken hinausgehen. Letztlich kann ein gesunder Wandel unserer Friedhofskultur nur an der Basis beginnen: Bei den Menschen, die auf dem Friedhof arbeiten und den Menschen, die ihre lokalen Friedhöfe besuchen, pflegen und schätzen.

Deswegen wollen wir in der vorliegenden Publikation an vielen Beispielen aus der Praxis aufzeigen, wie neue und zeitgemäße Ideen und Angebote auf Friedhöfen nicht nur gelingen können – sondern heute tatsächlich bereits gelingen. Dabei geht es beispielsweise um neue Möglichkeiten der Beisetzung und der Grabpflege, aber auch um Fragen der Landschaftsgestaltung oder des Umwelt- und Klimaschutzes, die auf Friedhöfen eine immer größere Rolle spielen. Nicht zuletzt wollen wir zeigen, dass Friedhöfe auch Orte der kulturellen Begegnung und des sozialen Miteinanders sind, auch unter der Voraussetzung einer größer werdenden Diversität in der Gesellschaft. Gerade in dieser Hinsicht besteht einerseits noch viel Aufklärungsbedarf, verbirgt sich andererseits aber auch großes Gestaltungs-

potential für Kommunen und andere Friedhofsträger.

Wir hoffen, mit dieser Publikation Debatten anzustoßen und gleichzeitig ganz konkrete Wege hin zur Umsetzung neuer Ideen auf unseren Friedhöfen aufzuzeigen. Die vorgestellten Praxisbeispiele haben natürlich auf ganz unterschiedliche Weise Modellcharakter. Wir ermuntern Sie ausdrücklich, auf die Verantwortlichen hinter den einzelnen Projekten und Ideen direkt zuzugehen und den kollegialen Austausch zu suchen. Dabei muss es nicht darum gehen, andernorts verwirklichte Angebote 1:1 auf dem eigenen Friedhof umzusetzen – sondern darum, Ansätze aufzugreifen und dann eigene Konzepte zu entwickeln, im Austausch mit den Gewerken und den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort.

1 STÄDTISCHE FRIEDHÖFE HEUTE + MORGEN

Die Friedhöfe in Deutschland sind Spiegelbild der Gesellschaft und ganz besondere Orte in den Kommunen. Als Spiegelbild der Gesellschaft unterliegen sie einem steten Wandel. Für die kommunalen Verantwortlichen gilt es, die richtigen Weichen zu stellen und aktuellen Entwicklungen und auch Rechtsänderungen zu berücksichtigen.

Das Bestattungswesen und damit auch die Friedhöfe sind eng mit der demografischen Entwicklung verbunden. Ein Bevölkerungsrückgang, auch lokal, führt zu rückläufigen Bestattungszahlen. Darüber hinaus haben die unterschiedlichen Lebensentwürfe und Bedürfnisse der Menschen Auswirkungen auf das Trauer- und Bestattungsverhalten, was sich auch auf das Friedhofswesen auswirkt, etwa durch einen Rückgang an der Nachfrage nach klassischen Erdgräbern. Im Gegensatz dazu werden vor allem pflegearme bzw. pflegefreie Urnen- und Gemeinschaftsgrabstätten verstärkt nachgefragt. Daneben stehen die kommunalen Friedhöfe auch im Wettbewerb mit Dritten, die umfänglichere und bisweilen auch kostengünstigere Angebote für Grabstätten machen können.

Durch die preiswerteren Urnenbestattungen nehmen die Friedhöfe grundsätzlich weniger ein, was dazu führt, dass die Gebühren erhöht werden müssten, da die Pflege der Anlage für die Attraktivität entscheidend ist. Dies sorgt allerdings mitunter für Leerstand und so entwickelt sich ein Szenario, bei dem die Nachfrage nach Grabflächen auf den kommunalen Friedhöfen rückläufig ist.

Zusammen mit der örtlichen Bevölkerung sollte ein Leitbild für die Friedhöfe geschaffen werden, damit diese als attraktiver und gleichzeitig würdevolle Orte in den Kommunen wahrgenommen werden. Dabei ist es entscheidend, dass die Aufenthaltsqualität bedacht wird. Friedhöfe bieten schon heute Kultur, Geschichte und Möglichkeiten für Begegnungen, die durch die Kommunen zu nutzen sind. Wenn sich die Menschen mit dem Friedhof als gesellschaftlichem Raum in ihrem Wohnumfeld identifizierten, wählen sie ihn auch als Ort der letzten Ruhe.



© V. o.: Jamrooferpix | jipen | familie-eisenlohr.de – alle Adobe Stock



© Uwe Lübking/DStGB

RECHTLICHE VORGABEN

Im Zusammenhang mit der Bewirtschaftung der Friedhöfe ist durch die Kommunen regelmäßig zu beachten, ob die Friedhofssatzungen den aktuellen rechtlichen Maßstäben genügen.

Darüber hinaus sind im Zusammenhang mit der Bewirtschaftung von Friedhöfen insbesondere Fragestellungen des Steuerrechts zu beachten. Durch die Einführung des § 2b UStG wurden die Regelungen zur Unternehmereigenschaft von juristischen Personen des öffentlichen Rechts (Kommunen) neu gefasst. Wenn juristische Personen des öffentlichen Rechts im Bereich des Friedhofs- und Bestattungswesens Leistungen gegen Entgelt erbringen, liegt ein Leistungsaustausch im umsatzsteuerlichen Sinn und damit eine unternehmerische Tätigkeit nach § 2 Abs. 1 UStG vor. Werden Leistungen auf der Grundlage einer öffentlich-rechtlichen Satzung in öffentlich-rechtlicher Handlungsform erbracht, ist der Anwendungsbereich des § 2b Abs. 1 Satz 1 UStG eröffnet, so dass zu prüfen ist, ob die Behandlung der juristischen Personen des öffentlichen Rechts als Nichtunternehmer zu größeren Wettbewerbsverzerrungen im Sinne des § 2b Abs. 1 Satz 2 UStG führen würde.

Verzerrungen des Wettbewerbs können nur stattfinden, wenn Wettbewerb besteht. Dies setzt voraus, dass die von einer Kommune auf öffentlich-rechtlicher Grundlage erbrachte Leistung gleicher Art auch von einem privaten Unternehmer erbracht werden könnte. Zwei Leistungen sind gleichartig

und stehen deshalb in einem Wettbewerbsverhältnis, wenn sie aus der Sicht des Durchschnittsverbrauchers dieselben Bedürfnisse befriedigen.

Relevant wird der § 2b UStG unter anderem bei Fragen der Grabnutzungsberechtigungen, dem Liegerecht, dem Recht zur Beisetzung, der Aufbewahrung von Leichen in Kühlräumen oder Kühlzellen, der Benutzung von Feierhallen, Friedhofskapellen und Abschiedsräumen oder bei Bestattungsleistungen im Zusammenhang mit bereits bestehenden Grabstätten.

Bei der Einräumung eines Liegerechts ist beispielsweise zur Beurteilung der Frage, ob die Leistung umsatzsteuerfrei ist, zu klären, ob eine steuerfreie Grundstücksvermietung nach § 4 Nr. 12 Buchst. a UStG vorliegt. Hierfür kommt es darauf an, ob eine räumlich abgegrenzte, individualisierte Parzelle überlassen wird, oder aber ob beispielsweise das Recht eingeräumt wird, im Wurzelbereich eines Baumes beizusetzen.

Die Kommunen haben hier den Anwendungserlasses „Anwendungsfragen des § 2b UStG in Zusammenhang mit dem Friedhofs- und Bestattungswesen“ des Bundesministeriums der Finanzen zu beachten, welcher auf der Seite des Bundesministeriums der Finanzen abgerufen werden kann.

AUTOR: Marc Elxnat

2 FRIEDHOFSKULTUR IM WANDEL

Die Aufnahme der „Friedhofskultur in Deutschland“ in das Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes im März 2020 hat noch einmal nachdrücklich aufgezeigt, dass unsere Friedhöfe keine bloß funktionalen Orte sind. Sie sind Orte der Begegnung. Auf Friedhöfen begegnen sich nicht nur Menschen; sie sind auch Orte der Kultur, an denen sich Zeitalter begegnen. Sie sind Spiegel unseres kulturellen Verständnisses des Sterbens und unseres gesellschaftlichen Umgangs mit Tod und Trauer.

Friedhofskultur im Sinne des Immateriellen Kulturerbes umfasst die Friedhofsgestaltung, die Bestattungspraxis sowie Trauer- und Erinnerungsrituale. Ausschlaggebend sind also nicht bloß Geschichte und Erscheinungsbild unserer Friedhöfe; vielmehr ist es die gelebte Praxis der Menschen, die auf dem Friedhof arbeiten und der Menschen, die ihre Angehörigen auf Friedhöfen beisetzen, betrauern und ihrer gedenken.

Damit wohnt der Auszeichnung natürlich auch eine Verantwortung für alle Friedhofsträger und -freunde inne. Wir stehen vor der gemeinsamen Herausforderung, den historischen und gewachsenen Charakter unserer Friedhofslandschaft zu bewahren – und gleichzeitig Veränderungsprozesse anzustoßen, die unsere Friedhöfe fit für das 21. Jahrhundert machen. Der permanente gesellschaftliche Wandel, den wir heute in so vielen Bereichen beobachten und erleben, macht vor unseren Friedhöfen nicht halt. Menschen haben heute ganz andere Erwartungen an Friedhöfe, als noch vor 20 oder gar 50 Jahren. Und diese Erwartungen werden sich in den nächsten Jahren und Jahrzehnten weiter verändern und ausdifferenzieren.

FRIEDHOFSKULTUR IN DEUTSCHLAND

Im März 2020 wurde unsere Friedhofskultur ins Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Was bedeutet diese Aufnahme? Und wie können Kommunen und andere Friedhofsträger diese Auszeichnung nutzen und auf den eigenen Friedhöfen sichtbar machen?

Ansprechpartner rund um das Kulturerbe ist das Kuratorium Immaterielles Erbe Friedhofskultur e. V.

www.kulturerbe-friedhof.de

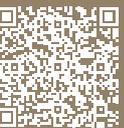
info@kulturerbe-friedhof.de

Tel.: +49 (0) 2308 933 100



Weiterführende Informationen finden Sie außerdem unter den folgenden Links:

- www.unesco.de
- www.friedhof2030.de/unesco



© hkama / Adobe Stock

RAUM FÜR TRAUER

Unsere Trauer- und Gedenkkultur verändern sich – und damit auch die Erwartungen, die Menschen an den Friedhof haben. Die Kommunen und andere Friedhofsträger müssen heute Veränderungen anstoßen und etwa bei der Gestaltung von Grabstätten und der Ermöglichung von Trauerhandlungen stärker auf die Bedürfnisse der Menschen eingehen. Im Rahmen des Projekts „Raum für Trauer“ wird dazu debattiert und geforscht – erste Ergebnisse liegen bereits vor.

Ansprechpartner ist die
Arbeitsgemeinschaft Friedhof und
Denkmal e. V. als ideeller Träger
www.sepulkralmuseum.de/trauer
info@sepulkralmuseum.de
Tel.: +49 (0) 561 918 930

Weiterführende Informationen finden Sie
außerdem unter den folgenden Links:

- www.friedhof2030.de/raum-fuer-trauer-erkenntnisse-und-herausforderungen
- www.strassacker.com
- trauer-now.de/raum-fuer-trauer



Wie auf diese Veränderungen zu reagieren ist und welche Bedürfnisse Friedhöfe zukünftig (und tatsächlich ja bereits heute) berücksichtigen müssen, darüber wird in Fachkreisen bereits seit einigen Jahren lebhaft debattiert. Zentral ist dabei das mittlerweile bei der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e. V. in Kassel angesiedelte Gemeinschaftsprojekt „Raum für Trauer“. Im Rahmen von Tagungen, Publikationen und Wettbewerben gehen Vertreterinnen und Vertreter der Gewerke und unterschiedlicher Fachrichtungen der Frage nach, was heilsame Trauer ausmacht und wie diese Trauer auf Friedhöfen ermöglicht werden kann.

Ausgangspunkt aller Überlegungen ist die neue Lebenswirklichkeit in Deutschland: Kirchliche oder anderweitige religiöse Traditionen verlieren für immer mehr Menschen an Bedeutung; Familienstrukturen und -zusammenhänge sind heute vielfältiger und flexibler als noch vor wenigen Jahrzehnten. Nicht zuletzt haben wir einen im letzten Jahrhundert ungekannten Grad an Mobilität erreicht. Wenn das eine Kind in Berlin und das andere in New York lebt, wer pflegt dann einmal die Grabstätte der Eltern auf dem Friedhof einer schwäbischen Kleinstadt? Hier suchen die Menschen aktiv nach alternativen Angeboten und Möglichkeiten, die ihren persönlichen Lebensumständen möglichst gerecht werden. Dabei spielen auch finanzielle Fragen eine wichtige Rolle: Wollen die Eltern tatsächlich für ein Wahlgrab bezahlen und dessen fortlaufende Pflege veranlassen, wenn die Kinder und deren Familien die Grabstätte nur sehr selten besuchen?

Alternativen zur klassischen Beisetzung auf dem Friedhof (z. B. in sogenannten Bestattungswäldern) gehen immer häufiger und selbstverständlicher durch die Medien. Im Rahmen des Projekts „Raum für Trauer“ wird zum einen die Frage aufgeworfen, wie auf Friedhöfen Angebote geschaffen werden können, die den gewandelten Erwartungen der Menschen in ähnlicher Weise gerecht werden. Außerdem werden Friedhofsträger angehalten, die originären Stärken der Friedhöfe stärker auszuspielen. Eine Grabstätte in einem Bestattungswald ist z. B. (insbesondere im zunehmenden Alter) mitunter schwer erreichbar, während Friedhöfe in unseren Städten und Ortschaften gelegen sind und die schnelle und barrierefreie Erreichbarkeit der einzelnen Gräber garantieren. Zudem sind auf dem Friedhof Rituale möglich, die Angehörige in ihrer Trauer (etwa durch die Pflege des Grabs) aktiv sein lassen.

Diesem letzten Punkt widmet das Forschungs- und Praxisprojekt große Aufmerksamkeit. Der Wandel unserer Bestattungs- und Friedhofskultur korrespondiert nämlich mit einem Wandel der Trauerkultur. Viele Angehörige möchten ihren Verstorbenen auf ganz eigene, persönliche Weise gedenken. Das

beginnt mit der Planung einer individuellen Beisetzung und Trauerfeier – und drückt sich anschließend u. a. in kleinen Ritualen an der Grabstätte aus. Das Entzünden von Kerzen oder das Ablegen von Blumen ist auf Friedhöfen in der Regel möglich. Das Hinterlassen persönlicher Gegenstände oder eine außergewöhnliche Gestaltung der Grabstätte und/oder eines Grabsteins können jedoch bereits für Schwierigkeiten sorgen. Bei bestimmten Formen der Beisetzung wie etwa der anonymen Bestattung sind oftmals auch Kerzen und Blumen nur an designierten Orten erlaubt.

Hier stehen die Friedhofsträger in der Verantwortung, Friedhofssatzungen zu modernisieren. Das gelingt am besten im Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern sowie den Gewerken vor Ort. Letztere wiederum sind angehalten, neue Formen und Konzepte für Grabstätten zu entwickeln, die den hier skizzierten Bedürfnissen gerecht werden und damit den Wandel und die Ausdifferenzierung unserer Trauer- und Gedenkkultur spiegeln.



PFLEGEFREIE + PFLEGEARME GRABSTÄTTEN

Grabstätten, die nur geringe oder sogar gar keine pflegerische Fürsorge benötigen und dennoch ein würdevolles, individuelles Gedenken ermöglichen, werden auf absehbare Zeit nur attraktiver für die Menschen werden. Auf Friedhöfen entstehen deshalb vermehrt Gemeinschafts- und Themengrabanlagen. Friedhofsträger sollten diesem Trend bei der Neukonzeption und -gestaltung freier Flächen unbedingt Rechnung tragen – und möglichst im Austausch mit den lokalen Gewerken ausloten, wie entsprechende Angebote umgesetzt werden können.

Gemeinschaftsgrabanlagen – Modell für die Friedhöfe der Zukunft?
© Elke Herrnberger / BDB

Weitere Praxisbeispiele

finden sie unter folgendem Link:
www.friedhof2030.de/wissen



Bei der Entscheidung für oder wider die Art der Grabstätte sind neben persönlichen und finanziellen Erwägungen immer öfter auch organisatorische und familiäre Bedenken mitzuschlaggebend. So verursacht die fortlaufende Grabpflege z. B. eines Wahlgrabs nicht bloß Kosten. Sie bedeutet auch einen organisatorischen Aufwand für die Angehörigen, den mehr und mehr Menschen ihren Familien ersparen wollen. Auch deswegen nimmt die Nachfrage nach sogenannten pflegefreien oder pflegearmen Grabstätten in den letzten Jahren stetig zu.

War in diesem Zusammenhang einige Zeit lang ein Trend hin zur anonymen Beisetzung zu beobachten, ist diese Entwicklung mittlerweile gestoppt. Nicht nur wegen des oben bereits angeführten Wegfalls persönlicher Handlungen am Grab, sondern vor allem auch, weil das Fehlen einer namentlichen Würdigung der oder des Verstorbenen im Widerspruch zu unserer immer individueller werdenden Gedenkkultur steht. Anonyme Beisetzungen sollten letztendlich nur dann durchgeführt werden, wenn dies dem ausdrücklichen Willen der Verstorbenen entspricht.

Pflegefreie bzw. pflegearme Grabstätten auf Friedhöfen entstehen heute vor allem im Rahmen von Gemeinschafts- oder Themengrabanlagen. Darin spiegeln sich oftmals persönliche Zugehörigkeiten der Verstorbenen. Bekannt sind hier z. B. Grabfelder für die Anhänger mancher Fußballvereine. Das muss jedoch nicht zwingend der Fall sein. Manchmal entsteht die Gemeinschaft erst nach dem Tod, durch die Bestattung an gemeinsamer Stelle. Ein solches Beispiel ist etwa der sogenannte Ewigkeitsbrunnen auf dem Friedhof Delstern in Hagen, den wir auf Seite 18 näher vorstellen.

Die Größe und Gestaltung solcher Anlagen ist ganz unterschiedlich. Diese große Vielfalt und die kreativen Spielräume der einzelnen Friedhöfe entsprechen natürlich wiederum der Ausdifferenzierung unserer Trauer- und Bestattungskultur. Gerade, weil Gemeinschafts- und Themengrabanlagen für viele Menschen in finanzieller Hinsicht attraktiv sind und darum auf absehbare Zeit nur an Bedeutung zunehmen werden, ist es wichtig, dass bei ihrer Anlage und Gestaltung von Anfang an auch die Bedürfnisse der Trauernden Berücksichtigung finden.



*Die Trauerhaltestelle auf dem Friedhof Hamburg Ohlsdorf
Fotos diese und nächste Seite © Katharina Roggmann / Stiftung Deutsche Bestattungskultur*

Trauer und Gedenken finden indes nicht mehr nur am Grab statt. Vielmehr erleben wir insbesondere in den letzten Jahren, dass Menschen sich aktiv Orte erschließen, an denen sie sich in ihrer Trauer geborgen fühlen. Nach Unglücksfällen oder Verbrechen mit Todesopfern entstehen oftmals improvisierte Gedenkstätten im öffentlichen Raum. Manchmal bleiben diese zeitlich begrenzt – teilweise entwickeln sie sich jedoch zu festen Orten der Zusammenkunft, an denen z. B. Kerzen entzündet oder Blumen und persönliche Mitbringsel niedergelegt werden. Nicht zuletzt gibt es in unseren Städten unterschiedlichste feste Gedenkstätten für einzelne Personen oder Gruppen – und zwar nicht nur in politischen Kontexten.

Das Entstehen solcher Trauer- und Erinnerungsorte bedeutet jedoch keinen pauschalen Bedeutungsverlust der Friedhöfe. Gedenkstätten unterschiedlichster Art finden sich auch im geschützten Raum des Friedhofs. Ein relativ junges Phänomen sind außerdem Trauerorte, die in keinem dezidierten Kontext errichtet werden und allen Trauernden offenstehen. Ein solches Beispiel ist die Trauerhaltestelle auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg. Sie besteht aus zwei massiven Betonklammern, die einen geschützten Raum bilden, der gleichzeitig offen ist. Die Trauerhaltestelle liegt zentral auf dem Friedhof und kann von

den Besucherinnen und Besuchern auf jeweils ganz eigene Weise erlebt und erfahren werden: durch das Hinterlassen von Botschaften, das Ablegen von Blumen oder einfach durch stilles Verweilen.

Ihrem Anspruch gemäß verkörpert die Trauerhaltestelle neue Perspektiven und Möglichkeiten der Friedhofsgestaltung, die jedoch keinen Bruch mit gewachsenen Landschaften und Traditionen bedeuten. Dieser integrative Anspruch spiegelt sich auch in ihrer Architektur: Sie steht den Bedürfnissen der Besucherinnen und Besucher offen und gibt deren Trauer keine Richtung vor.

Die moderne Gestalt der Trauerhaltestelle steht in keinerlei Widerspruch zur historischen Friedhofs- und Parklandschaft in Ohlsdorf. Sie bringt vielmehr den Stil und die Perspektiven neuer Generationen auf sanfte Weise in diese Landschaft ein. Als neuartiger Raum steht sie einerseits für die Möglichkeiten einer zeitgemäßen Trauer- und Gedenkkultur; eingebettet bleibt sie jedoch andererseits in den ungleich größeren Raum des Friedhofs. Sie bildet also einen Raum im Raum und hat damit Modellcharakter für ähnliche Ideen und Projekte der Friedhofsgestaltung.



TRAUERHALTESTELLE

Die Trauerhaltestelle auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg ist ein öffentlicher Rückzugsort, an dem sich Menschen in ihrer Trauer geborgen fühlen können. Sie kann alleine oder in kleinen Gruppen betreten werden. Im Inneren laden Sitzmöglichkeiten zum Verweilen ein. Besucherinnen und Besucher haben die Möglichkeit, mit Kreide Nachrichten zu hinterlassen oder Blumen niederzulegen. Die Trauerhaltestelle wird den sich wandelnden Bedürfnissen der Menschen nach integrativen Orten der Trauer und des Gedenkens gerecht – und passt sich gleichzeitig auf sanfte Weise in die gewachsene Landschaft des Friedhofs ein.

Der Wandel unserer Bestattungs-, Trauer- und Gedenkkultur ist vielfältig. Durchweg jedoch lässt sich ein Trend hin zur Individualisierung ausmachen: weg von uniformen Lösungen und hin zu Ideen und Angeboten, die auf die ganz individuellen Bedürfnisse der Menschen zugeschnitten sind. In anderen Lebensbereichen sind uns maßgeschneiderte Dienstleistungen und Produkte bereits ganz selbstverständlich. Dahingehend entwickelt sich auch unsere Bestattungskultur – und mit ihr müssen sich unsere Friedhöfe entwickeln, damit der Friedhof auch in diesem neuen Jahrhundert ein zeitgemäßer Ort der Trauer und des Gedenkens bleibt.

Ansprechpartner rund um die Trauerhaltestelle ist die **Stiftung Deutsche Bestattungskultur**
www.stiftung-deutsche-bestattungskultur.de/tha
info@stiftung-deutsche-bestattungskultur.de
Tel.: +49 (0) 211 160 0857



Weiterführende Informationen finden Sie auch unter folgendem Link:
www.friedhof2030.de/trauerhaltestelle

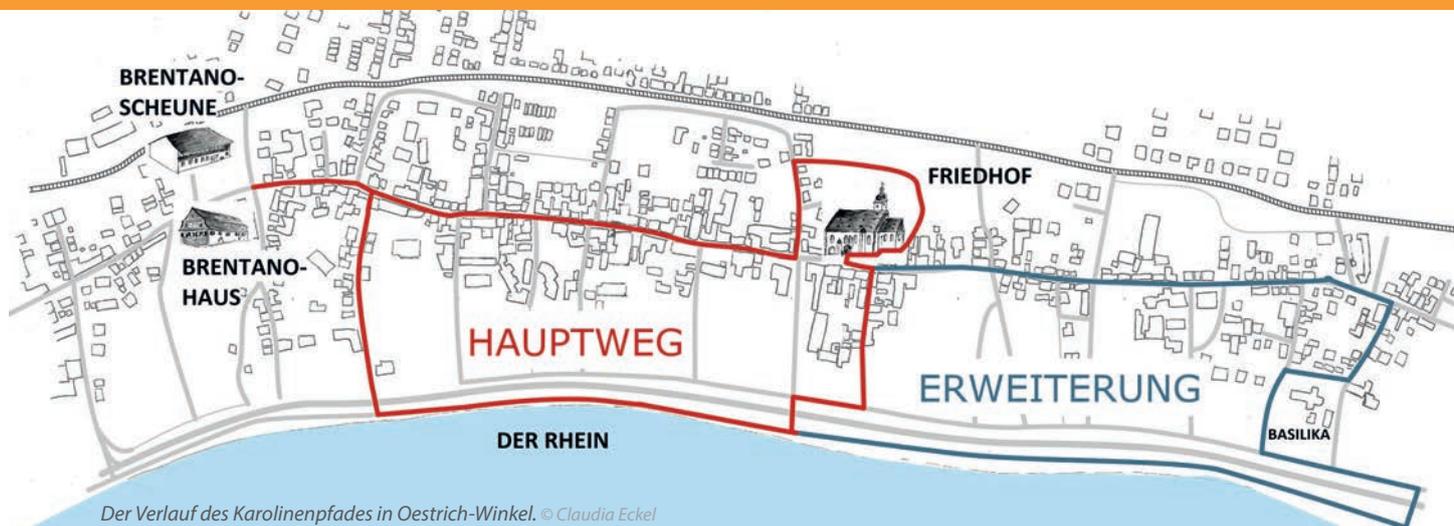


3 FRIEDHÖFE IM 21. JAHRHUNDERT



Wir müssen den Friedhof neu denken – vom Menschen her. © Friedhofs-Kompetenz-Zentrum

3.1 GEDENKEN



Der Verlauf des Karolinenpfades in Oestrich-Winkel. © Claudia Eckel

GRÜSS GOTT KAROLINE!

Geschichtsvermittlung auf Friedhöfen

Wie lässt sich Geschichte auf einem Friedhof vermitteln? Diese Frage stellte sich mir im Zuge meiner Bachelorthesis an der Hochschule Geisenheim University unter der Betreuung von Frau Prof. Dr.-Ing. Constanze A. Petrow und Herrn Dipl.-Ing. Thomas Struchholz.

Im Zuge meiner Arbeit sollte ich den Friedhof von Winkel neu konzipieren. Das Städtchen Oestrich-Winkel im Rheingau hat mit einem häufigen Problem ländlicher Friedhöfe zu kämpfen: Durch alternative Beisetzungsangebote fernab des Friedhofs und den hohen Anteil an Feuerbestattungen entstanden in den letzten Jahrzehnten immer größer werdende Überhangflächen. Hinzu kam, dass der Friedhof weder friedvolle Erholungsorte noch Raum für Trauer aufwies.

Bereits bei der ersten Begehung fiel mir ein Denkmal ins Auge, welches sich versteckt hinter der Kirche an die Friedhofsmauer schmiegte. Dieses erinnert an die Dichterin Karoline von Günderode, welche 1806 im Alter von 26 Jahren in Winkel Selbstmord begangen hatte. Ein Suizidenten-Denkmal auf einem Friedhofsgelände anzutreffen verwunderte mich.

Ich begann Karoline zu recherchieren, deren Lebensgeschichte sich wie das Drehbuch eines Hollywood-Streifens liest. Hin- und hergerissen zwischen Verantwortung

GRÜSS GOTT KAROLINE!

Wie können auch kleine, alteingesessene Friedhöfe auf authentische Weise wachgeküsst werden? Claudia Eckel entwirft in ihrer Bachelorarbeit ein ganzheitliches Konzept für den Friedhof Winkel im hessischen Oestrich-Winkel. Dabei greift sie auf lokale historische Kontexte zurück – und denkt den Friedhof gleichzeitig als Ort der Lebenden. Ihr Ansatz hat Beispielcharakter für Friedhöfe bundesweit.

Frau Eckel steht für An- und Rückfragen zu ihrer Arbeit per E-Mail zur Verfügung unter claudeckel@gmx.de

und Liebe führte ihre von Verzweiflung und Leidenschaft geprägte Beziehung zu dem verheirateten Friedrich Kreuzer schließlich zum Freitod am Rhein. Seither gilt Karoline für viele als ein tragisches Sinnbild der Romantik. Besonders interessant fand ich, dass ihre Gedichte und Texte den Tod nicht als negativ, sondern vielmehr als befreienden und unvermeidbaren Schritt beschreiben.

Ich entwickelte die Leitidee, auf dem Friedhof die Gedanken und Wertvorstellungen der Dichterin zu vermitteln. So würde die Geschichte der Stadt auf direktem Wege mit dem Friedhof verknüpft werden. Dieser „direkte Weg“ ist wörtlich zu verstehen, denn ich plante einen ganzen Karolinenpfad



Die unglücklich verliebte Karoline von Günderode beging 1806 am Rhein Selbstmord. © Claudia Eckel

durch Winkel. Der Rundweg sollte hierbei am Brentanohaus beginnen. Der ehemalige Sommersitz der Dichtergeschwister Brentano war früher Mittelpunkt ihres namhaften Bekanntenkreises gewesen. Unter anderen waren Johann Wolfgang von Goethe, die Brüder Grimm und der Freiherr von Stein gern gesehene Gäste. Die Lage am Rhein und die romantische Idylle zogen die Frankfurter Gäste in Scharen per Schiff in den Rheingau. Es entstand die Rheinromantik. Auch Karoline war eine Freundin der Brentanos und ihr Freitod steigerte die Symbolkraft des Hauses weiter. Heute ist das Brentanohaus ein kulturhistorisches Denkmal ersten Ranges. Es kann im Zuge regelmäßiger Führungen besichtigt werden und ermöglicht einen authentischen Einblick in die Zeit der Rheinromantik.

Entlang der schönsten Straßen Winkels führt der neuerdachte Pfad weiter zum Rhein und endet auf dem Friedhof. Wie aber ist es möglich über die Friedhofsgestaltung Geschichte zu vermitteln? Ich beschloss, unter Berücksichtigung von zeitnah ablaufenden Nutzungsrechten, das Friedhofsgelände in zwei Bereiche zu unterteilen. Dabei sollte neben dem eigentlichen Bestattungsbereich der Karolinenpark entstehen, welcher der Erholung und Kontemplation dienen sollte. Baumschaulken, Bücher in den ehemaligen Urnennischenwänden und Flächen für Hochzeiten oder den Outdoor-Deutschunterricht

ermöglichen neue Nutzungen. Neue Gemeinschaftsgrabanlagen spielen thematisch auf die Epoche der Romantik an oder stehen im direkten Bezug zur Dichterin. Dabei sollen ihre Zitate den Trauernden Trost spenden: „Sie wachsen an der Welt wie ein Apfel am Baum, aber wenn die Frucht reif ist fällt sie vom Stamm, sie hat dann ihre eigentliche Gestalt, ist vollendet“ steht beispielsweise an der Gemeinschaftsgrabanlage Apfelhain geschrieben. Da Karoline im 19. Jahrhundert lebte, plante ich, das gesamte Gelände nach dem damaligen Leitbild eines Landschaftsgartens umzugestalten.

In diesem Zuge entsteht eine Identifikation mit der Geschichte der Rheinromantik und Winkel erhält nicht nur einen neugestalteten Friedhof mit Alleinstellungsmerkmal, sondern auch ein außergewöhnliches Ausflugsziel für Touristen und Schulklassen. Im Mai 2018 wurde das Konzept mit dem Blütenstaubpreis ausgezeichnet.

Die Idee, den Friedhof stärker mit dem Narrativ der Stadt zu verweben, wurde bereits auf anderen Friedhöfen umgesetzt. So wurde einer der bekanntesten deutschen Familien 2013 die Ausstellung „Die Familie Mendelssohn und ihre Gräber vor dem Halleschen Tor“ gewidmet. Diese befindet sich in einer ehemaligen Kapelle des Dreifaltigkeitsfriedhofs I in Berlin-Kreuzberg, auf dem 28 Familienmitglieder begraben



Die Anlage ist eine Kombination aus Freiluftmuseum und Bestattungsort.
© Claudia Eckel

liegen. 900 000 Euro kostete die Umwandlung der zuvor als Lagerschuppen dienenden Kapelle, welche von der Lotto-Stiftung, dem Friedhofsverband und dem Landesdenkmalamt getragen wurde.

Auch Vereine haben bereits zur Geschichtsvermittlung auf Friedhöfen beigetragen. Dies zeigt der „Garten der Frauen“, welcher 2001 auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg eröffnet wurde. Der gleichnamige Verein hat sich der musealen Aufbereitung bedeutender Hamburgerinnen angenommen. Dabei werden deren Grabstätten recherchiert, um sie später, nach Ablauf der Nutzungsrechte, in den Garten zu versetzen. So wird versucht, die Grabmäler vor ihrer Zerstörung zu bewahren und die Erinnerung wachzuhalten. Innerhalb der Anlage sind nähere Informationen in wasserfesten „Geschichtsbüchern“ nachzulesen und im nahegelegenen Wasserturm gibt es immer wieder wechselnde Ausstellungen zu den Frauen. Da die Anlage auch ein Bestattungsangebot für weniger prominente Frauen umfasst, ist sie zugleich Freilichtmuseum und Bestattungsort. Die liebevoll gestaltete Miniaturlandschaft erinnert mit ihren Rosenbögen, Brunnen und Ruhebänken mehr an einen einladenden Privatgarten als an einen Friedhof. Selbst ein Gewächshäuschen zum Verweilen ist vorhanden und viele Details lassen den Garten fast schon bewohnt wirken.

KULTUR + GESCHICHTE AUF DEM FRIEDHOF

Die Lokal- und Regionalgeschichte bieten vielerorts Möglichkeiten, Friedhöfe ein Stück weit neu zu entdecken und für Besucherinnen und Besucher zu erschließen. Das kann natürlich in ganz unterschiedlicher Weise geschehen. Entscheidend ist das Zusammenwirken der Akteure vor Ort: Der Kommunen, Kirchen, Gewerke und natürlich der Bürgerinnen und Bürger, die den Friedhof besuchen und nutzen. Claudia Eckel nennt drei bekannte Fallbeispiele.

Die Dauerausstellung „Die Familie Mendelssohn und ihre Gräber vor dem Halleschen Tor“ in Berlin:

www.mendelssohn-gesellschaft.de/gesellschaft/projekte



Den „Garten der Frauen“

auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg:

www.garten-der-frauen.de



Den Friedhof der Märzgefallenen in Berlin:

www.friedhof-der-maerzgefallenen.de



Ein weiteres Beispiel bietet der Friedhof der Märzgefallenen in Berlin, auf dessen Gelände sich die Ausstellung „Am Grundstein der Demokratie“ in einem 30 m langem Überseecontainer befindet. Es werden Führungen, Audioguides und Workshops angeboten und im Außenbereich dokumentieren Ausstellungstafeln die historischen Ereignisse. Diese wurden rund um den Gedenkstein platziert und verdecken diesen somit leider aus vielen Blickwinkeln. Dabei geht die zentrale Raumwirkung auf den Stein verloren.

An diesem Beispiel wird deutlich, dass für die Aufarbeitung von Kultur und Geschichte innerhalb des Friedhofs häufig zusätzliche Flächen benötigt werden. Diese Freiflächen sind auf vielen Friedhöfen Deutschlands bereits vorhanden. Jedoch werden sie meist nicht als Potenzial, sondern als Problem wahrgenommen.

AUTORIN: Claudia Eckel

Der Steinmetz Timothy C. Vincent hat das Konzept für den Ewigkeitsbrunnen entwickelt.



» ... wollte (...) einen Ort für die Solidargemeinschaft der Trauernden schaffen.«
Timothy C. Vincent

LETZTE RUHE IM EWIGKEITSBRUNNEN

Besonderes Bestattungskonzept auf dem Friedhof Delstern in Hagen

Die Bestattungskultur in Deutschland befindet sich im Wandel: Urnenbestattungen nehmen zu, die Nachfrage nach Kolumbarien und Gemeinschaftsgräbern steigt. Diesem Wandel begegnen der Wirtschaftsbetrieb Hagen (WBH) und der Wetteraner Steinmetz Timothy C. Vincent auf dem Friedhof Delstern mit einem besonderen Bestattungskonzept: dem Ewigkeitsbrunnen.

Ein zeitlich unbegrenztes Grab

Der Ewigkeitsbrunnen ist ein Bestattungsort, an dem die Asche Verstorbener sowohl direkt nach der Einäscherung als auch nach Ablauf der Ruhezeit von Urnenstelen oder vergleichbaren Beisetzungsarten auf unbegrenzte Zeit verleiben kann. Mit diesem Bestattungskonzept ist man in Hagen deutschlandweit Vorreiter. Denn bisher kennt man das Prinzip des Ewigkeitsgrabs beispielsweise aus Grabeskirchen, die eine Lösung für die Zeit nach der Ruhefrist entwickeln mussten. Die Möglichkeit, sich gleich für den Ewigkeitsbrunnen zu entscheiden, der sich mitten auf dem Friedhof befindet, ist eine Idee, die dem Wunsch vieler Menschen nach Pflegefreiheit entgegenkommt und mit der man trotzdem anonyme Bestattungen vermeiden kann.

Der Brunnen als Ort der Begegnung

Denn diese Art der Bestattung erfordert minimalen Pflegeaufwand und schafft gleichzeitig einen Ort zum Trauern und Erinnern. In dem Ewigkeitsbrunnen wird die Asche in einer aus ungebranntem Ton bestehenden Urne in einer Bestattungskaverne (ein unterirdischer Hohlraum) beigesetzt. Oberhalb befindet sich eine Gedenkstätte, deren Gestaltung an einen Brunnen erinnert. „Der Brunnen war früher im Dorf der Ort, an dem man zusammenkam, sich austauschte, Neuigkeiten erfuhrt“, erklärt sein Erfinder Timothy C. Vincent. „Diesen Gedanken wollte ich im Rahmen der Friedhofskultur aufgreifen und so einen Ort für die Solidargemeinschaft der Trauernden schaffen“. Das ist ihm gelungen: Sitzbänke um den Brunnen herum laden zum Verweilen ein, zum Nachdenken und Erinnern – alleine, aber auch in Gemeinschaft. Die Namen der Beigesetzten werden – gemäß der Friedhoffssatzung – auf Natursteinstelen aus dem heimischen Ruhrsandstein mit vertiefter Schrift eingehauen. Dass die Steine alle aus der Region stammen, war Vincent in ökologischer Hinsicht wichtig. Wenn die Aufnahmekapazität des Brunnens erreicht ist (insgesamt 500 Urnen), wird dieser „für die Ewigkeit“ verschlossen, bleibt aber so lange erhalten, wie der Friedhof besteht.

Kosten + Organisatorisches

Eine schriftliche Bestimmung des Erblassers zu Lebzeiten ist Voraussetzung für eine Beisetzung, der Gesetzgeber sieht dies so vor. Als sogenannten „Vorerwerb“ kann jeder Erwachsene für sich oder seine näheren Angehörigen ein Nutzungsrecht am Brunnen erwerben, die zum Zeitpunkt des Erwerbs gültige Gebühr ist maßgeblich. So besteht eine gute Möglichkeit, jetzt schon für die eigene Bestattung alles zu regeln und später „niemandem zur Last zu fallen“.

AUTOREN: es/Stadt Hagen



infos + kontakt

- » Andere Friedhöfe, die Interesse an dem Konzept haben, können sich bei Timothy C. Vincent melden: Gemeinsam besteht dann die Möglichkeit, es angepasst an die lokalen Gegebenheiten zu entwickeln.
www.ewigkeitsbrunnen.de
info@steinbildhauerei-vincent.de



WWW.FRIEDHOF-HAGEN.DE



» *Der moderne Friedhofsbetrieb unter Federführung des Bestatters – etwas, das in der Branche zurzeit viel diskutiert und als Zukunftsmodell propagiert wird. Bei Andreas Camps in Grefrath ist dies schon (fast) Realität.«*

Architekt Heribert Möller. Im Zentrum steht dabei die ehemalige Friedhofskapelle und Leichenhalle von 1962. „Sie war stark in die Jahre gekommen und drohte zu verfallen“, erklärt Andreas Camps, der sie kernsaniert hat.

Dabei ist es ihm gelungen, den Charakter des Baus zu erhalten und geschickt in den Komplex Bestattungshaus, Friedhof und Kolumbarium zu integrieren. So führt die rückwärtige Tür des Bestattungshauses über einen neuangelegten Weg durch eine Gartenanlage direkt in die Kapelle. Durch ein Foyer hat man links Zugang zu den Urnenwänden, geradeaus geht es in die neue Trauerhalle unter dem signifikanten Spitzdach.

EINE ZUKUNFTSWEISENDE ANLAGE IN GREFRATH

Gelungenes Ensemble: Bestattungshaus, Friedhof und Kolumbarium

Ein harmonisches Ensemble aus Bestattungshaus, Friedhof und Kolumbarium hat Andreas Camps in Grefrath am Niederrhein geschaffen: Ein Beweis dafür, dass sich kluges Management mit Augenmaß und einem mutigen Blick in die Zukunft in der eigenen Region verwirklichen lässt – allerdings braucht es dafür Zähigkeit, Engagement, Verhandlungsgeschick und ein sicheres Stilgefühl.

Schon das Bestattungshaus Camps in Grefrath besticht durch seine gelungene Verbindung von Ästhetik, menschlicher Wärme und Räumlichkeiten, die den Trauernden Geborgenheit aber auch Möglichkeiten zur Mitgestaltung geben. Gleichzeitig ist der Betrieb für Mitarbeiter und Angehörige funktional hervorragend organisiert – vom Trauercafé im Haus bis hin zur Technik in Abschiedsräumen und Trauerhalle. Ein eigenes Urnengräberfeld auf dem angrenzenden Friedhof trägt dem Wunsch nach erschwinglichen und pflegefreien Grabstätten Rechnung. Eine zweite Urnengemeinschaftsgrabanlage wurde 2020 eröffnet.

Architekturdenkmal zum Leben erweckt

2017 ist ein eigenes Kolumbarium „Haus Heribert“ direkt am Friedhofsgelände hinzugekommen. Namensgeber ist der

Direkte Verbindung zum Friedhof

Seit seiner Eröffnung im Herbst 2016 wird das Kolumbarium extrem gut angenommen. Der flache Bau mit den Urnenwänden strahlt eine ruhige und zugleich freundliche Atmosphäre aus. Dazu tragen die großen bodentiefen Fenster bei, welche die Besucher direkt auf den Friedhof blicken lassen. Es entsteht der Eindruck, man befände sich auf dem Friedhof, nur, dass man eben trocken und warm im Sessel sitzt, während man seine verstorbenen Angehörigen besucht. Die Urnennischen stammen aus der Tischlerei Camps, es gibt Doppel- und Einzelfächer, selbstverständlich sind alle Zugänge barrierefrei.

Auch an Erweiterungsmöglichkeiten des Gebäudes hat Camps schon bei der Planung gedacht. Außerdem möchte er demnächst auch pflegefreie Erdgräber auf dem Friedhof anbieten und betreiben und steht deswegen mit der Gemeinde in Verhandlungen.

Zukunftsmodell: Alles aus einer Hand

Der moderne Friedhofsbetrieb unter Federführung des Bestatters – etwas, das in der Branche zurzeit viel diskutiert und als Zukunftsmodell propagiert wird. Bei Andreas Camps in Grefrath ist dies schon (fast) Realität.



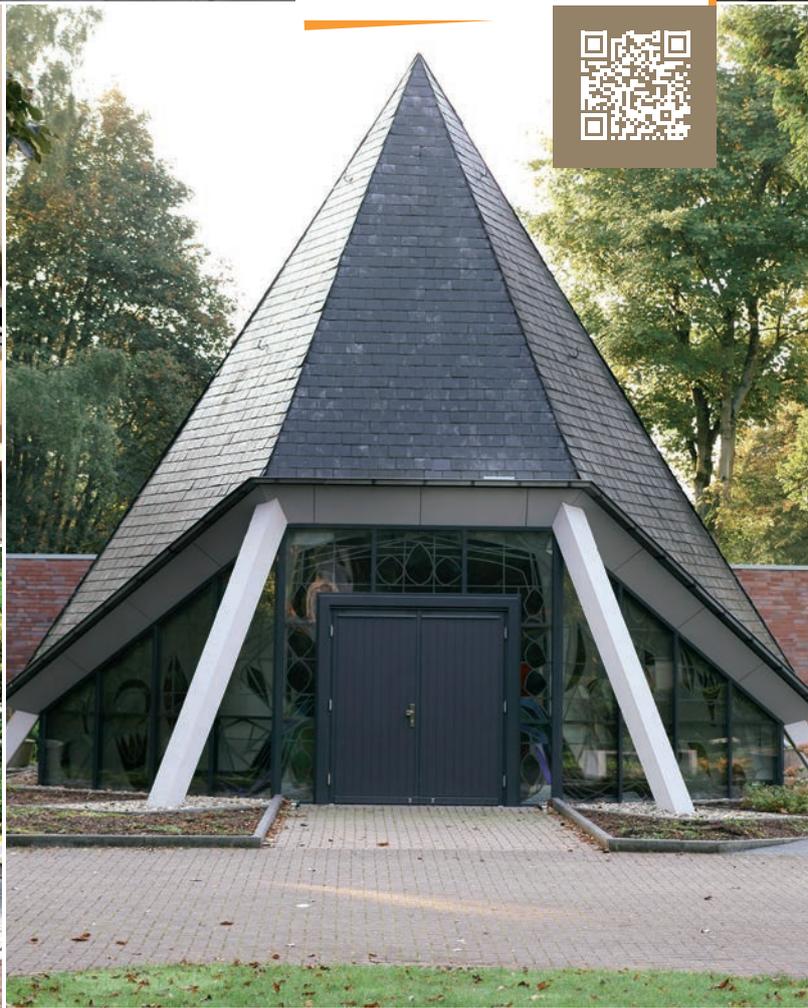
kontakt

» BESTATTUNGSHAUS CAMPS

Buttermarkt 16, 47906 Kempen
+49 (0) 21 52 23 44

Schaphauser Straße 56
47929 Grefrath
+49 (0) 21 58 912 13-0

mail@bestattungshaus-camps.de
www.bestattungshaus-camps.de



AUTOREN: Eva Schmidt / Andreas Camps

Quelle der Fotos: © Tobias Böttcher/Eva Schmidt

3.2 UMWELT

» Und so lang du das nicht hast, dieses Stirb und Werde, bist du nur ein trüber Gast auf der dunklen Erde.«

Johann Wolfgang von Goethe, 1814

„ZURÜCK ZUR NATUR“

Die „grüne“ Bestattung

Im Grunde gibt es nichts Natürlicheres als den Tod: das klingt in seiner Schlichtheit etwas brüsk, ist aber dennoch eine existenzielle Tatsache. Geboren werden und sterben, entstehen und vergehen, das ist tief in unsere Biologie eingeschrieben, wie in die der meisten Lebewesen auf diesem Planeten. Auch wenn Wissenschaftler daran forschen, den Tod als letzte Bastion des nicht Beherrschbaren mithilfe der Genetik zu überwinden – noch sind wir nicht so weit.

„Und so lang du das nicht hast, dieses Stirb und Werde, bist du nur ein trüber Gast auf der dunklen Erde“, dichtete schon Johann Wolfgang von Goethe 1814 in „Selige Sehnsucht“ – und betont damit auch den Aspekt des Tröstlichen, der in diesem Eingebettet sein in den Kreislauf der Natur liegt.

Der Begriff „Verwesung“

„Unter dem Begriff ‚Verwesung‘ wird eine Vielzahl an Prozessen zusammengefasst, die nach dem Tod eines Organismus oder nach dem Absterben von Teilen eines Organismus ablaufen. Der Begriff Verwesung wird in der Regel im Zusammenhang mit tierischen Organismen (Aas, bzw. Leichname beim Menschen) gebraucht“, so lautet die Wikipedia-Definition dessen, was nach dem biologischen Ende passiert. Und weiter heißt es: „Verwesung wird durch saprotrophe Organismen, hauptsächlich durch Bakterien und Pilze, hervorgerufen. Enzyme, die diese Organismen abgeben, zersetzen komplexe organische Verbindungen in kleinere Einheiten, die dann unter Energiegewinn vollständig oxidiert werden. Aber auch Autolyse, also Zersetzung durch eigene, supravitale Enzyme, spielt eine Rolle. Verwesung findet nur in Anwesenheit von Sauerstoff statt, ist also aerob. Die organischen Verbindungen werden dann hauptsächlich zu Wasser, Kohlenstoffdioxid, Harnstoff und Phosphat abgebaut. (...) Die Verwesung in den oberen Bodenschichten führt zur Bildung von Humus, auch Kompostierung umfasst hauptsächlich Verwesungsprozesse.“



Beispiele auf dem Friedhof Melaten in Köln. © Eva Schmidt

Tatsächlich scheint vor diesem Hintergrund die Frage einer Besucherin (vielleicht Gartenliebhaberin?) der Messe „Leben und Tod“ in Bremen, ob man sich nicht nach dem Ableben kompostieren lassen könnte, nicht so abwegig, wie man zunächst meinen möchte. Sie reduziert freilich das menschliche Leben auf die bloße Biologie und lässt den gesamten Zivilisationsprozess außer Acht, der mit gutem Grund das menschliche Leben nicht nur als materielles, sondern auch als geistig-seelisches in den Blick nimmt und außerdem die gesellschaftliche Situation mit einbezieht sowie weltanschauliche und religiöse Aspekte.

Naturnahe Bestattungen liegen im Trend

Trotzdem: Nicht erst seit Greta Thunberg stehen Klimaschutz und ökologische Fragen in der Diskussion, ein Umdenken hat stattgefunden und es wird in allen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereichen vom Straßenverkehr über die Textil- oder Lebensmittelindustrie bis hin zur Bestattung nach neuen Wegen gesucht, dem ökologischen Gleichgewicht Rechnung zu tragen. Auch die Kunden und Angehörigen fragen verstärkt nach, ob denn die Bestattung „naturnah“ gestaltet werden könnte.



© Elke Herrnberger

ZURÜCK ZUR NATUR

2018 wurde der gemeinnützige Verein „Biodiversität auf Friedhöfen e. V.“ in Kirchheim/Teck gegründet (weitere Informationen: www.fairstone.org).

Hier können sich Friedhofsbetreiber melden, die die Artenvielfalt auf ihrem Friedhof fördern oder ausbauen wollen – gemeinsam mit Friedhofsgärtnern, Hinterbliebenen, Naturfreunden, Bestattern etc.

Vielleicht kann man neue Futterplätze für Vögel einrichten?

Wo bestehen Möglichkeiten, das friedhöfliche Leben für Eidechsen oder Insekten zu verbessern?

Welche floralen Maßnahmen fördern die Biodiversität?



Die Grüne Linie

Ein interessantes und schon mehrfach prämiertes Konzept zur ökologisch nachhaltigen Bestattung haben die Bestatter Editha Kentrup-Bentzien und Werner Kentrup aus Bonn vom Bestattungshaus Hebenstreit & Kentrup entwickelt: „Die Grüne Linie“. (weitere Informationen dazu: www.grüne-linie.net, lesen Sie auch einen ausführlichen Bericht auf S. 26 dieser Publikation).

Kremation goes green

Auch in die Krematorien beginnt das grüne Denken Einzug zu halten: Grundsätzlich haben wir es in Deutschland mit einer der restriktivsten Emissionsschutzverordnungen weltweit zu tun; die Urnen sind biologisch abbaubar, inzwischen macht man sich in der Branche Gedanken über regenerative Energiequellen, Elektroöfen und baut Solarzellen aufs Dach. Auch das autarke Photovoltaik-Krematorium könnte vielleicht bald realisiert werden.

Wald, Feld und Friedhof

Das Interesse an Bestattungswäldern ist sicher auch diesem Trend geschuldet: Der Wald gilt seit jeher als ein besonderer Naturort. Dass man auch hier bedenken muss, dass man den Bestattungswald meist besser motorisiert erreichen kann und mitunter längere Anfahrten hat als zum nächsten Friedhof, sollte eigentlich in die Ökobilanz miteinbezogen werden. Ebenso wie die Überlegung, dass ältere oder gebrechliche Personen ein solches Baum-Grab manchmal schwer erreichen können.

Der grünpolitische Wert von Friedhöfen

Das könnte wiederum eine Chance sein für den in der Außenwahrnehmung ein wenig ins Hintertreffen geratenen Friedhof: Mit neuen Konzepten wie Gemeinschaftsgrabanlagen auf Wildblumenwiesen, Schmetterlingsgärten, die gleichzeitig Faltern eine Heimstatt bieten und Insektenhotels, die die grüne Umgebung als Ausgangspunkt nutzen, etwas für Flora, Fauna und Artenvielfalt zu bieten. Nicht zuletzt rückt damit der „grünpolitische“ Wert von Friedhöfen stärker in den Fokus: In Zeiten, in denen mancher Friedhofsbetreiber mit Überhangflächen zu kämpfen hat, ist es bestimmt sinnvoll, mit anderen Vorteilen zu werben. Inmitten der lauten und hektischen Städte bilden Friedhöfe Oasen der Ruhe und Erholung für die gestressten Stadtbewohner. Nicht nur der Körper, auch Geist und Seele können hier relaxen, innehalten, entschleunigen. Sicher auch zum Zweck der Verarbeitung von Verlust und Trauer, aber nicht nur: Manchmal einfach, um die grüne Umgebung und die Stille zu genießen. Wenn dann noch Kulturführungen, Cafés oder Kinderspielplätze sinn- und respektvoll in ein gutes Gesamtkonzept eingebunden werden – warum nicht? Das Thema Biodiversität auf Friedhöfen ist inzwischen auf einschlägigen Fachkonferenzen angekommen und wird beständig weiterentwickelt.

AUTORIN: Eva Schmidt



Betriebsleiter Felix Erhart

BEGEGNUNG, LEBEN UND GEDENKEN IN DER NATUR

Waldfriedhof Lauheide

Selten war das Thema „globale Erderwärmung“ stärker im öffentlichen Diskurs wahrzunehmen als in jüngster Zeit. Während mit der Protestbewegung „Fridays for Future“ insbesondere Schülerinnen und Schüler ihre Interessen in den Fokus der Öffentlichkeit rücken, blieben die Friedhöfe bislang „still“. Aber es passiert hinter den Kulissen etwas, um Ressourcen zu schonen und die Natur zu schützen. Das ca. 80 ha große Areal des Waldfriedhofes Lauheide vor den Toren Münsters lebt Naturschutz.

Es kann passieren, dass Besucher auf dem Weg zur Trauerhalle auf Lauheide einem Reh begegnen. Es ist wie die ungezählten Vögel, Fledermäuse, Hasen, Igel und Insekten heimisch auf dem Waldfriedhof inmitten eines Naturschutzgebietes. Lauheide verfügt einerseits über einen strukturellen Lebensraum für Flora und Fauna sowie über traditionelle und besondere Formen von Sarg- und Urnengräbern andererseits. Als Ort der Trauer, des Gedenkens und als Habitat für Tiere und Pflanzen ist Lauheide für die Stadt Münster ein besonders schützenswerter Bereich.

Biologische Vielfalt auf dem Friedhof

„Lauheide verfügt über einen großen Waldanteil, viele offene Flächen und bietet geschützten Vogelarten einen strukturreichen Lebensraum. Der Pirol beispielsweise fühlt sich hier wohl, ihn trifft man allgemein nur sehr selten an“, erklärt Felix Erhart, Betriebsleiter der städtischen Friedhöfe in Münster. Rund 100 Vogelarten, etliche Säugetiere, seltene Pflanzen und etwa 13.000 Bäume sind auf Lauheide heimisch.

„Durch die großzügige Fläche haben wir auch die Möglichkeit, alte und vom Sturm zerstörte Bäume stehen zu lassen – sofern sie keine Gefahr darstellen“, erzählt Erhart. „Sie dienen als Habitatbäume für Käfer, Fledermäuse und Spechte.“ An vielen Bäumen finden Spaziergänger Nistkästen für Vögel und Sommerunterkünfte für Fledermäuse, die vom Naturschutzbund Münsterland e. V. (NABU) betreut werden. Der NABU hat den Waldfriedhof in die NaturGenussRoute aufgenommen, eine Themenroute durchs Münsterland, die biologische wie landschaftliche Vielfalt der Region fokussiert.

Die Entstehung des Waldfriedhofes

1929 kaufte die Stadt Münster das über 100 ha große Waldgebiet für 250.000 Reichsmark der Stadt Telgte ab. Noch im gleichen Jahr wurde die Anlage des Friedhofes beschlossen. Der Krieg verhinderte zunächst weitere Planungen sowie die Inbetriebnahme als Waldfriedhof. Gefallene Soldaten und die ersten Verstorbenen aus den umliegenden Lazaretten wurden aber schon 1940 beigesetzt. 1942 wurde der Waldfriedhof Lauheide aufgrund der steigenden Opferzahlen offiziell eröffnet.

Die Ehrenfelder auf Lauheide gelten als Mahnmal für den Frieden und ewige Ruhestätte der im Münsterland gefallenen Soldaten und getöteten Kriegsoffer. Erwähnt sei an dieser Stelle der Englische Friedhof, der sich mit seinem kurzgeschnorenen, sehr gepflegten „Englischen Rasen“ kontrastreich in die sonst naturbelassene Umgebung einfügt. Die strahlend weißen Grabmale ragen einheitlich über die Staudenbepflanzung der Ruhestätten. Verantwortlich für die Pflege dieses „Friedhofes im Friedhof“ ist die Commonwealth War Graves Commission.



Quelle der Fotos: © Verena Hohmann

kontakt

» FELIX ERHART
Betriebsleiter der städtischen Friedhöfe in Münster
Lauheide 5
48291 Telgte

+49 (0) 504 932 210
erhart@stadt-muenster.de
www.stadt-muenster.de/umwelt/friedhoeft



Die Ruhr-Sandstein-Kreuze und die einheitliche Gestaltung der Gräber des deutschen Ehrenfriedhofes betonen das gemeinsame Schicksal der dort Bestatteten. Moosbewuchs und Flechten dürfen auf den Grabsteinen wuchern, um die biologische Vielfalt auf Lauheide zu schützen.

Umweltprogramm – behutsame Landschaftspflege + Toleranz

Neben dem Schutz von Tieren und Pflanzen geht es auf dem Waldfriedhof Lauheide auch darum, Ressourcen einzusparen. „2004 wurde der Friedhof zum ersten Mal von dem EMAS (Eco Management and Audit Scheme) zertifiziert. Das damit verbundene Umweltprogramm verfolgen wir bis heute weiter“, sagt Erhart. Auf Lauheide wird mit Holzhackschnitzeln geheizt, der Stromverbrauch engmaschig kontrolliert und durch Bewegungsmelder, Energiesparlampen und LED-Technik laufend reduziert. Das Wasser für die Grabpflege erhalten die Besucher aus über 100 Zapfstellen, die von zwei Grundwasserbrunnen gespeist werden. „Wir setzen beim Naturschutz auf behutsame Landschaftspflege und sind auch auf die Mithilfe und Toleranz der Menschen angewiesen, die sich hier um die Gräber kümmern“, betont Erhart. Grabeinfassungen aus Stein oder Kunststoff sind auf Lauheide verboten, sterile Grabbeete unerwünscht. „Die Fachleute vor Ort geben gern Tipps zur ökologischen Gestaltung der Gräber“, verrät Erhart, der als studierter Landschaftsentwickler selbst Fachmann ist. Es werden keine Pflanzengifte oder Dünger verwendet, Torf ist verboten, einheimische Pflanzen dagegen erwünscht.

Der Naturschutz an diesem besonderen Standort bringt aber nicht nur Chancen, sondern auch Herausforderungen mit sich. „Aufgrund der Weitläufigkeit fühlen sich auch Rehe

sehr wohl auf Lauheide und wir bekommen manchmal mit, dass sie sich an Grabbepflanzungen zu schaffen machen“, erzählt der Betriebsleiter. „Diesem Problem antworten wir mit ‚Reherschleusen‘. Wir locken die Tiere mit Wildkräutern und Salzecksteinen auf die Schleusenwiese und öffnen ihnen von dort aus das Tor zur ‚Freiheit‘.“

Grabarten auf Lauheide

Neben Wahl- und Reihengräbern findet der Besucher auf Lauheide noch weitere besondere Grabarten. Ein Landschaftsgrab beispielsweise ist ein Wahlgrab mit einer Umpflanzungsfläche von bis zu 30 qm, das nur aufgrund der exponierten Lage und Großzügigkeit des Waldfriedhofs möglich ist. Auch pflegefreie Grabstätten im Wald und im Wurzelwerk der Bäume sind auf Lauheide zeitgemäße Alternativen zu anonymen Grabfeldern. Die Friedhofsverwaltung kümmert sich um die Rasen- und Baumpflege dieser Grabarten. Alles Weitere wird der Natur überlassen.

Die Natur lehrt uns, dass alles entsteht und vergeht. In der Natur finden Trauernde Wege, um mit ihrem Verlust umzugehen, und fühlen sich mit den Verstorbenen auf eine ganz besondere Weise verbunden. Schützenswert ist sie überall und im Hinblick auf den Klimawandel wird besonders deutlich, dass alle Bereiche des Lebens ihren Teil dazu beitragen müssen. Dass auch Friedhöfe einen Beitrag zum Naturschutz und zur Nachhaltigkeit leisten, wird am Beispiel des Waldfriedhofes Lauheide deutlich – eine Oase der Ruhe mitten in Westfalen: sowohl für Trauernde als auch für Tiere und Pflanzen.

AUTORIN: Verena Hohmann



Fotos: v. l. + Fußabdruck: © Bestattungshaus Hebenstreit & Kentrup



© BDB



EINE „GRÜNE LINIE“ FÜR DEN FRIEDHOF

Bestattungshaus Hebenstreit + Kentrup aus Bonn entwickelt ökologisches Bestattungskonzept

„Der letzte Fußabdruck kann auch grün sein“ – mit diesem Slogan macht das Bestattungshaus Hebenstreit & Kentrup auf sein eigens entwickeltes, ökologisches Beerdigungskonzept aufmerksam. Damit gelingt dem Unternehmen aus Bonn eine geniale Verbindung von Zeitgeist, Marketing und Wertebewusstsein. Denn naturnahe Bestattungen liegen im Trend: Das beweisen nicht allein der Erfolg von Baumbestattungen in Wäldern im öffentlichen Bewusstsein oder die Bandbreite von ökologischen Urnen und Särgen, die auf dem Markt sind. Was dabei oft vergessen wird: Im Grunde genommen ist jede Bestattung ökologisch, indem organisches Material in die Erde verbracht wird. Dies ist nun die Herausforderung an die Bestattungsbranche: Wie kann ich meine Dienstleistungen ökologisch optimieren und dies den Angehörigen so positiv vermitteln, dass sie sich angesprochen und an die Hand genommen fühlen, wie es ihrem modernen Lebensgefühl entspricht? Die Eheleute Editha und Werner Kentrup haben dafür eine Lösung gefunden.

Friedhof als Biotop

„Stellen Sie sich vor, jemand hat sich sein Leben lang bemüht, ökologisch nachhaltig und so gut es eben geht im Einklang mit seiner Umwelt zu leben (...) Nun soll der letzte Fußabdruck, der hinterlassen wird, natürlich ebenfalls möglichst grün sein“, erklärt Werner Kentrup das Konzept des Bestattungshauses. Dabei war es ihm außerdem wichtig, den Friedhof als natürlichen Bestattungsort mit einzubinden: „Der Friedhof als öffentliches Grün mit großem Baumbestand und biologischer Vielfalt wird gestärkt – und bleibt damit ein wertvoller Lebens- und Kulturraum für Menschen, Pflanzen und Tiere“, erläutert der Bestatter. Für das Konzept wurde die „Grüne Linie“ bereits zwei Mal ausgezeichnet: Mit dem ersten Preis des European Funeral Innovation Award 2017 und 2019 mit dem Sonderpreis des Wettbewerbes „Die Lieferkette lebt. Lieferketten gestalten, biologische Vielfalt erhalten“ vom Naturschutzbund Deutschland (NABU) und dem Bundesumweltministerium. Inzwischen sind außerdem zahlreiche Bestattungsunternehmen Partner der „Grünen Linie“ geworden, um ebenfalls ökologische Bestattungen anzubieten.

AUTORIN: Verena Hohmann



Werner Kentrup und Editha Kentrup-Bentzien (ganz rechts) bei der Preisverleihung des NABU in Berlin. © NABU/Adam Sevens

Kurze Wege, natürliche Materialien

Welche Aspekte spielen also bei einer umweltfreundlichen Bestattung eine Rolle? Das Bestattungshaus Hebenstreit & Kentrup hat sie alle berücksichtigt und so eine „Grüne Linie“ gefunden, an der es sich orientiert:

Der Friedhof

ist das zentrale Element der „Grünen Linie“. Er wird am besten möglichst nahe liegend gewählt und bietet damit zunächst die Vorteile einer guten Infrastruktur mit kurzen und damit emissionsarmen Überführungsfahrten für den Bestatter und kurzen Anfahrtswegen für die Trauergäste und Angehörigen. Die ökologische Aufwertung der Friedhöfe erhöht deren Attraktivität, erhält damit wertvolles Kulturgut und stärkt das öffentliche Grün mit seinem kulturellen und historischen Stellenwert. Die damit verbundene positive Wirkung auf das Stadtklima führt zur Senkung der Temperatur bei Erhöhung der Luftfeuchtigkeit, Bindung von Staub und Produktion von Sauerstoff.

Die Bestattung

erfolgt wahlweise in einem Sarg aus Kiefer oder Eiche mit geölter oder gewachster Oberfläche. Die Griffe können dabei aus Holz oder Seil bestehen und auch die Innenausstattung ist vollständig biologisch abbaubar. Der Sarg wird von lokalen Schreibern hergestellt – aus Holz aus regionalem und nachhaltigem Forstbetrieb.

Die Sargwäsche

sollte aus komplett biologisch abbaubarem Material gewählt werden. Nachdem sich der Sarg im Boden zersetzt hat, benötigt beispielsweise Kleidung aus Baumwolle oder Leinen nur rund 5 Monate, um von der Natur abgebaut zu werden. Kleidung aus Polyester hingegen bleibt Jahrzehnte lang völlig unverändert erhalten – und stört so die natürlichen Prozesse im Erdreich.

Die Trauergäste

erhalten auf Wunsch Einladungen auf Naturpapier und können den ortsnahen Friedhof (falls möglich) zu Fuß, mit

dem Fahrrad oder öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen. Alle größeren Friedhöfe und die meisten Ortsteilfriedhöfe verfügen über eine gute Infrastruktur (ÖPNV, Wege, Kapellen, Wasser und Entsorgung). Oft sind fußläufig auch Gärtnereien, Floristen, Steinmetze und die Gastronomie zu erreichen.

Der Blumenschmuck

ist jahreszeitlich orientiert wählbar und stammt möglichst aus heimischem Freilandanbau. Grundsätzlich ist es (wie bei Obst und Gemüse auch) aus ökologischer Sicht immer am besten, sich beim Einkauf an den Jahreszeiten zu orientieren. Das Angebot aus dem heimischen Freilandanbau ist natürlich von Mai bis September am vielfältigsten. Neben dem Umweltschutz werden so zudem die regionalen Gärtner unterstützt und die Blumen sind obendrein noch frischer und günstiger.

Das Grabmal

aus Naturstein regionaler Steinbrüche sollte in handwerklicher Arbeit von ortsansässigen Steinmetzbetrieben hergestellt werden. Die Verwendung heimischer Steine unterstützt Nachhaltigkeit und fairen Handel. Eine geringere Farbauswahl und Vielfalt kann dabei leicht durch kunsthandwerkliche Arbeit kompensiert werden.

Die Grabbepflanzung

sollte aus Gehölzen, Stauden und Gräsern der Region bestehen – mit einem möglichst kleinen Anteil an Wechselbepflanzung und damit geringem Gießaufwand. Die Auswahl an heimischen oder eingebürgerten, ökologisch wertvollen Stauden und Kräutern ist groß. Für eine dauerhafte, bodendeckende Bepflanzung und Grabeinfassung eignen sich immergrüne Arten hervorragend.

infos + kontakt

- » Die dazugehörige Website ist sehr ansprechend gestaltet und handelt sich ebenfalls spielerisch an einer „Grünen Linie“ entlang. Außerdem bietet sie viele Informationen für alle, die sich für eine umweltbewusste Bestattung interessieren. Ansprechpartner: Werner Kentrup.

www.gruene-linie.net



AUTOREN: es/wk

3.3 BEGEGNUNG



Die gemeinsame Trauer verbindet wie ein unsichtbares Band.«

DIE BEGEGNUNGSSTÄTTE auf dem Friedhof Ahrensburg

Ein Ort der Ruhe wird sie von den Besuchern genannte – die Begegnungsstätte auf dem Friedhof Ahrensburg. Das moderne, freundlich wirkende Gebäude mit großen Glasfassaden wurde im Jahr 2000 errichtet. Es dient als Ort, um sich vor oder nach einer Trauerfeier zu sammeln, um nach der Grabpflege mit anderen Menschen ins Gespräch zu kommen, um bei schlechtem Wetter Zuflucht zu finden, um sich bei einer Tasse Kaffee zu erholen oder sich bei einem kühlen Getränk zu erfrischen, um ein Taxi zu bestellen oder um einfach unter Menschen zu sein.

„Egal ob es regnet, schneit oder die Sonne scheint – hier ist es immer schön“, sagt ein Besucher. Einige kommen jeden Tag und besuchen ihre verstorbenen Angehörigen. Der Friedhof ist für sie auch der Ort, an dem sie Bekannte und Freunde treffen, Menschen, die sie in der Begegnungsstätte kennen gelernt haben, mit denen sie reden können, ihre Trauer teilen. Es sei einfacher, aufeinander zuzugehen, man spüre so eine Art Gleichklang. Die gemeinsame Trauer verbindet wie ein unsichtbares Band. Die Menschen kommen auf dem Friedhof automatisch ins Gespräch, von vielen anderen wird man nach einer gewissen Zeit nicht mehr verstanden. So wird der Friedhof Ahrensburg zu einem Ort, an dem man sich verstanden fühlt – ein Stück Zuhause.

Jeden zweiten Sonnabend im Monat findet in der Friedhofskapelle eine Andacht statt und anschließend treffen sich die Besucher der Andacht in der Begegnungsstätte und trinken gemeinsam Kaffee. Eine feste Einrichtung, auf die man sich freut. Zusammen mit ehrenamtlichen Helfern werden die Tische hergerichtet, Kaffee und Kuchen gereicht und man unterhält sich wie eine große Familie. Die Helfer sind ein eingespieltes Team. Auch sie haben sich in der Begegnungsstätte kennengelernt und duzen sich mittlerweile. Für Außenstehende sei der Friedhof nur ein Friedhof, aber für sie ist er ein Teil des Lebens. Man kennt sich, grüßt sich freundlich und kommt schnell ins Plaudern.



Foto: © Friedhof Ahrensburg

Schaut man aus dem hellen Glasgebäude auf den Friedhof, so wirkt alles sehr bunt, prächtige Blumen zieren die Gräber, der Wind rauscht in den Laubbäumen, Vögel zwitschern um die Wette, aber ein Paradies ist es trotzdem nicht.

„Können Sie sich vorstellen, 53 Jahre lang mit einem Menschen verheiratet zu sein und ihn dann zu verlieren?“ fragt einer der Stammgäste und gibt im nächsten Moment die Antwort. „Das ist schwer, sehr schwer.“ Aber man könne ja nicht nur trauern, sich nicht nur zu Hause verstecken. „Ich habe gelernt, mit der Trauer umzugehen, wieder auf Menschen zuzugehen, sich anderen anzuschließen, zu leben.“

Für eine der freiwilligen Helferinnen und ihre Tochter ist der Besuch auf dem Friedhof ebenfalls fest im Tagesablauf verankert. „Ich brauch das. Ich muss mich vergewissern, dass bei meinem Mann alles in Ordnung ist“. Sie wurde von einer Friedhofsmitarbeiterin angesprochen, ob sie nicht Lust hätte, sich einzubringen. „Dafür bin ich ihr bis heute dankbar“, sagt sie. Auch mit den Menschen in der Begegnungsstätte hat sie Kontakt geknüpft. „Wir besuchen die Andachten und treffen uns hinterher. Da weiß jeder etwas zu erzählen.“ Schön sei das. Ein paar Stunden, in denen alle ihre Sorgen für einen kurzen Augenblick vergessen können.

Der Friedhof Ahrensburg, dort wo sich all diese Menschen ihren verstorbenen Angehörigen näher fühlen, um sie trauern. Der Friedhof ist für sie ein Ort der Begegnungen, an dem sie neue Freundschaften geschlossen haben, mit Menschen, für die der Friedhof zu einem Stück Zuhause geworden ist.

AUTORIN: Andrea Sobbe



Quelle der Fotos: © Weißensee; Worms / Lübking

JÜDISCHE FRIEDHÖFE

Orte für die Ewigkeit

Die jüdische Sepulkralkultur hat in Deutschland nachhaltige Spuren hinterlassen. Sie leistet u. a. einen bedeutenden historischen Beitrag. Jüdische Friedhöfe beleuchten das spannungsreiche, wechselvolle und auch unheilvolle Zusammenleben von Christen und Juden. Trotz der Zerstörungen während des Naziregimes gibt es in der Bundesrepublik an die 2.000 jüdische Friedhöfe.

Nachdem um das Jahr 1.000 christliche Begräbnisse an und in Kirchen stattfanden, begann die Separation der jüdischen Friedhöfe. Als Folge finden sich aus der Zeit ab dem 11. Jahrhundert vermehrt erhaltene jüdische Grabsteine oder ganze Friedhöfe. Jüdische Gräber wirken auf den ersten Blick schlichter als Gräber auf christlichen Friedhöfen. Dieser Eindruck entsteht auch deshalb, weil es auf jüdischen Friedhöfen und Gräbern in der Regel keinen Blumenschmuck gibt. Auf jüdischen Friedhöfen lässt man die Gräber mit Gras und Efeu überwachsen. Die Grabsteine der Verstorbenen sind schlicht gehalten und unterscheiden sich nicht großartig voneinander.

Erst später sah man auch auf jüdischen Friedhöfen immer öfter prunkvolle Gräber. So entstanden auf dem **Jüdischen**

Friedhof in Berlin-Weißensee bald nach der Einweihung auch Prachtgrabmale von wohlhabenden Juden der Stadt, die sich der bürgerlichen Gesellschaft im Kaiserreich angepasst hatten. Dies sollte auch auf dem Friedhof zum Ausdruck kommen, wo ähnliche Grabmale wie auch auf den großen christlichen Friedhöfen der Stadt entstanden. Neben den hebräischen Inschriften tauchten zunehmend, manchmal sogar ausschließlich, deutsche Inschriften auf. Aktuell ist eine weitere Beeinflussung der jüdischen Grabkultur festzustellen, diesmal durch Zuwanderer aus dem osteuropäischen Raum. So finden sich Gräber mit Blumenschmuck und aktuellem Grabmalgeschmack. Christliche Gräber können nach Ablauf der Ruhezeit eingeebnet werden. Für jüdische Gräber ist diese Praxis streng verboten. Jedes Grab bleibt für die Ewigkeit bestehen. Auch der Grabstein wird nicht entfernt. Der jüdische Grundgedanke, dass im Tod alle Menschen gleich sind, spiegelte sich bis ins 18. Jahrhundert auch auf jüdischen Friedhöfen.

Der Friedhof **„Heiliger Sand“ in Worms** aus dem 11. Jahrhundert ist der älteste jüdische Friedhof in Deutschland. Der älteste Grabstein stammt aus dem Jahr 1076. Auch kein



christlicher Friedhof in Deutschland dürfte ein so hohes Alter aufweisen. Auf dem Wormser Friedhof finden sich über 2.000 jüdische Grabmale vom elften bis zum zwanzigsten Jahrhundert. Auch der jüdische Friedhof in Berlin-Weißensee ist einen Besuch wert. Er ist flächenmäßig der größte jüdische Friedhof in Europa und weltweit von großer kulturhistorischer Bedeutung. Der 1880 geweihte und 42 Hektar große Friedhof hat heute ca. 116.000 Grabstellen. Das Totenregister ist vollständig erhalten und stellt damit ein singuläres Dokument der Zeitgeschichte dar.

Der Friedhof spiegelt in einzigartiger Weise die Parallelen und Brüche deutsch-jüdischer Geschichte wider: In Weißensee besteht ebenfalls ein ewiges Ruherecht, aber die sich assimilierenden Juden übernahmen die zu wilhelminischen Zeiten auf deutschen Friedhöfen übliche, aufwendige Grabgestaltung.

Daher befinden sich hier neben traditionell schlichten Grabsteinen auch prunkvolle Grabstätten. Insbesondere die architektonisch gestalteten Erbbegräbnisse sind von überdurchschnittlicher Qualität. Der Friedhof hat den Zweiten Weltkrieg relativ unbeschadet überstanden. Auf dem Friedhof sind die sterblichen Überreste von 12.000 gefallenen jüdischen Soldaten des Ersten Weltkriegs bestattet, und es findet sich das Grabmal von Herbert Baum, der mit seiner Gruppe den jüdischen Widerstand gegen die Nazis verkör-



perte. In Weißensee befindet sich auch die Gedenkanlage für die Opfer der Shoa, deren Errichtung Heinz Galinski initiierte.

In dieser Gedenkanlage befinden sich 300 Urnen von Ermordeten, die die Angehörigen per Nachnahme aus den Vernichtungslagern erhielten. Bei einem Rundgang über den Friedhof wird man immer wieder an diesen dunkelsten Punkt der deutschen Geschichte erinnert. Es finden sich Gräber derjenigen, die aus Angst vor der Deportation oder ihrer Hoffnungslosigkeit Selbstmord begingen, aber auch die leeren Grabstellen, lediglich mit den Namen der Familienangehörigen beschriftet, die in den Konzentrationslagern ermordet wurden.

AUTOR: Uwe Lübking



Fotos dieses Artikels: Stahnsdorf; Quelle Lübking

DIE BEGEGNUNGSSTÄTTE auf dem Südwestkirchhof Stahnsdorf

In Stahnsdorf, südwestlich von Berlin im brandenburgischen Landkreis Teltow, befindet sich der Südwestkirchhof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Er zählt mit einer Gesamtfläche von 206 Hektar nicht nur zu den größten Waldfriedhöfen Deutschlands und ist eine der bemerkenswertesten Waldfriedhofsanlagen überhaupt, sondern auch einer der bedeutendsten Berliner Begräbnisplätze. Der Südwestkirchhof ist ein Ort der Superlative:

- der größte Waldfriedhof in Deutschland.
- bedeutendes Beispiel der Bau- und Bestattungskultur.
- die letzte Ruhestätte herausragender Persönlichkeiten.
- Standort einer einzigartigen, norwegischen Holzkirche im Jugendstil.
- hervorragendes Beispiel der Grabmalkunst der vergangenen hundert Jahre.

Die sandige Feldmark Stahnsdorfs hat sich durch den Friedhof in eine Kunst- und Kulturlandschaft verwandelt. Stahnsdorf gehört unstreitig zur Friedhofs-Avantgarde und neben z. B. Venedigs Toteninsel San Michele, dem Wiener Zentralfriedhof und Père Lachaise in Paris zu den herausragenden internationalen Begräbnisstätten.

Der Südwestkirchhof Stahnsdorf war Bestandteil einer Planung, die langfristig und mit neuen Konzepten versuchte, das Bestattungsproblem der Stadt Berlin und des angrenzenden Großraumes ökonomisch und kulturell in den Griff zu bekommen.

Gärtnerisch gestaltete das Friedhofsareal der Gartenoberingenieur Louis Meyer, ein Lenne-Schüler und Absolvent der Königlichen Gärtneranstalt Potsdam-Wildpark. Der vorhandene Waldbestand wurde stellenweise ergänzt, im südlichen Teil fanden waldartige Neupflanzungen statt. Gartenarchitektonisch gestaltete Bereiche wie Alleen, Reihen oder Rondelle existieren nur punktuell zur Schaffung bedeutender Sichtachsen oder zur Platzgestaltung. Für die Gebäude war der Kirchenbaumeister Gustav Werner zuständig. Alle Wirtschaftsgebäude des Südwestkirchhofs sind noch heute erhalten und werden genutzt. Der Südwestkirchhof war ursprünglich als Waldfriedhof geplant. Dazu sollten die eher unauffälligen Architekturen beitragen. Dies galt zunächst auch für die Grabzeichen, die im Einklang mit der Natur und der märkischen Landschaft stehen sollten. Dies wurde aber nicht durchgehalten, vielmehr kamen in der Zeit repräsentative Mausoleen sowie Parkarchitekturen der Kaiserzeit nach Stahnsdorf. Der Südwestkirchhof Stahnsdorf wurde im Jahr 1909 eröffnet und zusammen mit der Kapelle im Stil einer norwegischen Stabholzkirche seiner Bestimmung über-



geben. Es war das erste Mal in der Geschichte, dass die Idee eines landschaftlich gestalteten Zentralfriedhofes überhaupt umgesetzt wurde. Der Friedhof bekam sogar eine eigene Bahnstrecke mit einem eigenen Bahnhofsgebäude, im Volksmund „Leichen- oder Friedhofsbahn“ genannt, die 1913 den Betrieb aufnahm.

Durch die politische Teilung und den Mauerbau im Jahre 1961 verlor der Friedhof seine ursprüngliche Funktion als Zentralfriedhof, da er von seinem ursprünglichen Einzugsgebiet abgeschnitten wurde. Das Areal konnte von Westberlinern oder Bundesbürgern größtenteils nur noch mit Sondergenehmigung oder gar nicht betreten werden. Die S-Bahnverbindung wurde unterbrochen, die Strecke stillgelegt, die Gleisanlagen demontiert. Im Jahre 1976 wurde mit dem Abriss des Bahnhofsgebäudes der letzte Akt der Trennung vollzogen. Der Friedhof war während der politischen Teilung vom Westteil abgeschildert, nicht aber geschlossen. Der übliche Friedhofsbetrieb hat über die gesamte DDR-Zeit hinweg stattgefunden. Der Friedhof wurde in seiner Gesamtheit 1976 zum Denkmalschutzgebiet erklärt, womit durch die DDR-Gesetzgebung zwar Veränderungen ausgeschlossen werden sollten, nicht aber die Erhaltung gefährdeter Grabmäler gesichert werden konnte. In den Folgejahren verfielen weite Teile der Infrastruktur, die Hochbauten und Grabmäler zusehends. Durch Verwilderung sind weite Teile der einstigen Gartengestaltung nur noch rudimentär erhalten geblieben.

Nach der Wiedervereinigung erfolgten erste Maßnahmen, den Friedhof in seiner Struktur zu sichern. Die Maßnahmen erstreckten sich vorrangig auf die dringend notwendige Bau- und Verkehrssicherung, die Gewährleistung des Bestattungsbetriebes sowie auf infrastrukturelle (Teil-) Bereiche, einschließlich unbedingt erforderlicher Notsicherungsmaßnahmen an der auch aus architektonischer Sicht bedeutenden Kapelle. Die mit Hilfe der zuständigen Denkmalschutzbehörde durchgeführten Restaurierungsarbeiten waren haushaltsbedingt auf einzelne Bauwerke und Grabanlagen beschränkt.

Die Zahl der friedhofstypischen Hochbauten, wie Mausoleen und Grabwände, ist groß. Diese findet man eingebettet in die Landschaft auf dem gesamten Gelände des Südwestkirchhofs. Viele Denkmale konnten in den vergangenen Jahren gesichert oder restauriert werden, für einige haben Grabpaten die Verantwortung übernommen und sehr viele sind noch dem Verfall ausgesetzt. Von den insgesamt 206 Hektar Friedhofsfläche sind heute 150 Hektar eingezäunt und 56 Hektar werden fortwirtschaftlich genutzt.

Durch den Lauf der Geschichte und die Auswirkungen verschiedener Epochen, ist der Südwestkirchhof heute nicht mehr nur Begräbnisplatz. Er präsentiert eine einzigartige Dokumentation von Bestattungskultur aus zwei Jahrhunderten. War der Friedhof zunächst Bestattungsstätte für Protestanten, finden heute Angehörige aller Religionen dort ihre letzte Ruhestätte. Neben reich verzierten Grabsteinen und überdimensionalen Grabwänden findet man auch Mausoleen im Stil des Klassizismus und Expressionismus sowie Barock und Gotik. Kulturgeschichtliche Geltung erlangt der Friedhof insbesondere durch die hier bestatteten Persönlichkeiten, zu denen Heinrich Zille, Friedrich-Wilhelm Murnau, Rudolf Breitscheid, Lovis Corinth, Edmund Rumpler, Louis Ullstein, sowie die Familie v. Siemens gehören, um nur einige zu nennen. Verschiedene Grabanlagen sind bemerkenswerte oder sogar herausragende Beispiele der Denkmalkunst.

Die kunstgeschichtliche Bedeutung wird durch die Arbeiten der seinerzeit tätigen Architekten und Bildhauer unterstrichen, unter ihnen Franz Seeck, Alfred Grenander, Max Taut, Hugo Lederer, Hermann Hosaeus oder Emil Cauer. Es handelt sich teilweise um künstlerisch beachtliche Einzelentwürfe. Zum unverwechselbaren Gesamtgepräge des Friedhofs tragen entscheidend ungewöhnliche Anlagen bei, wie die expressionistische Arkadenarchitektur über der Grabstätte des Kaufmanns von Julius Wissinger, die 1920 von dem Architekten Max Traut entworfen und 1922/23 ausgeführt wurde. Es stellt das wohl kunsthistorisch bedeutendste Grabmal des Friedhofes dar.



[WWW.SUEDWESTKIRCHHOF.DE/
KIRCHHOF.HTML](http://WWW.SUEDWESTKIRCHHOF.DE/KIRCHHOF.HTML)

Der Südwestkirchhof ist nicht nur ein Bestattungsort und Natur- sowie Geschichtsdenkmal. Es finden Informationsveranstaltungen statt, Rundgänge mit Audioguide oder Führungen auch für Familien und Kinder. Es finden Kulturveranstaltungen statt ebenso Konzerte und Andachten in der Stabkirche. Seit 2003 sind die Abende der Kultur auf dem Friedhof Tradition. Selbstverständlich gibt es auch Grabpatenschaften. Für die meisten historischen Grabmäler sind die Nutzungsrechte abgelaufen und Angehörige, die die Erhaltung und Pflege der Grabstätte übernehmen könnten, existieren nicht oder haben nicht die Möglichkeiten. Deswegen ist eine Reihe dieser Denkmäler vom Verfall bedroht. Eine Möglichkeit den Erhalt der wertvollen Baudenkmale zu unterstützen ist die Übernahme von Grabpatenschaften. Die Paten übernehmen die Kosten für Restaurierung und Sicherung eines historischen Grabmals. Sie können die Grabstätte einfach als Denkmal erhalten, oder aber die Option in Anspruch nehmen, sich oder ihre Angehörigen in dieser historischen und repräsentativen Grabstätte

beisetzen zu lassen. Der Friedhof ist aber auch ein Naturraum mit einer bemerkenswerten Fauna und Flora: wildwachsende Farn- und Blütenpflanzen, unzählige Moos- und Pilzarten, über 50 Vogelarten, über 200 Schmetterlingsarten, Heuschrecken- und Grillenarten, Säugetiere und Fledermausarten sowie Reptilien.

Auch der vor über 20 Jahren gegründete Förderverein Südwestkirchhof Stahnsdorf e. V. engagiert sich erfolgreich für die Förderung des Denkmalschutzes und Erhaltung und Pflege der einzigartigen Friedhofsanlage.

AUTOR: Uwe Lübking

QUELLEN:

Gottschalk, Wolfgang:
Südwestfriedhof Stahnsdorf, Berlin 1991
Hamer, Hans:
Friedhöfe in Berlin, Berlin 2011
Strauch/Vanowitch:
Der Südwestfriedhof Stahnsdorf, Berlin 2017

» *Dieser Friedhof hat viel zu erzählen,
aber wir müssen sein Mund sein, ihm die Worte geben.*«

Zitat von Olaf Ihlefeldt

SÜDWESTFRIEDHOF STAHNSDORF

INTERVIEW mit dem Friedhofsverwalter des Südwestfriedhofs Stahnsdorf Olaf Ihlefeldt

Sehr geehrter Herr Herr Ihlefeldt, der Südwestfriedhof ist einer der größten und schönsten Begräbnisplätze Deutschlands, was heißt das für einen Friedhofsverwalter?

Ich leite den Südwestkirchhof Stahnsdorf nun schon seit 32 Jahren und die Arbeit an diesem besonderen Ort und vor allem mit diesen besonderen Themen ist und bleibt eine ständige Herausforderung.

Wo sind diese besonderen Herausforderungen?

Mit der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz als Eigentümerin muss man sich unaufhörlich Gedanken um die Finanzierung für den laufenden Unterhalt machen und zusätzlich noch um die Bewahrung dieses Denkmals nationaler Bedeutung. Neben den alltäglichen Herausforderungen begleite ich Trauernde und versuche trotz des schweren Themas „Abschied“, den Friedhof als den guten Ort zu offenbaren. Eine permanente Herausforderung ist es auch, mit wenigem Personal und geringer finanzieller Ausstattung, die Anlage nach den Visionen der Erbauer zu pflegen, zu erhalten und zu gestalten. Ich habe mich dem Südwestkirchhof Stahnsdorf verschrieben und dieser Ort braucht unermüdliches Engagement, um ihn in seiner Einzigartigkeit zu bewahren.

Auf dem Stahnsdorfer Friedhof können Menschen Paten für Gräber werden, in denen sie sich später selbst bestatten lassen können. Wie sehen diese Patenmodelle aus und wie werden sie genutzt?

Für die tausenden, kunsthistorisch wertvollen Grabanlagen, vom Urnenstein bis zum Mausoleum, gibt es heute durch den Ablauf von Nutzungsfristen, insbesondere durch die Zeit der deutschen Teilung, keine Betreuung mehr. Die Grabpatenschaften sind ein Rettungsanker für die vom Verfall und totalen Verlust bedrohten Denkmäler. Menschen jeden Alters und mit der Vorliebe für ästhetische Gräber können



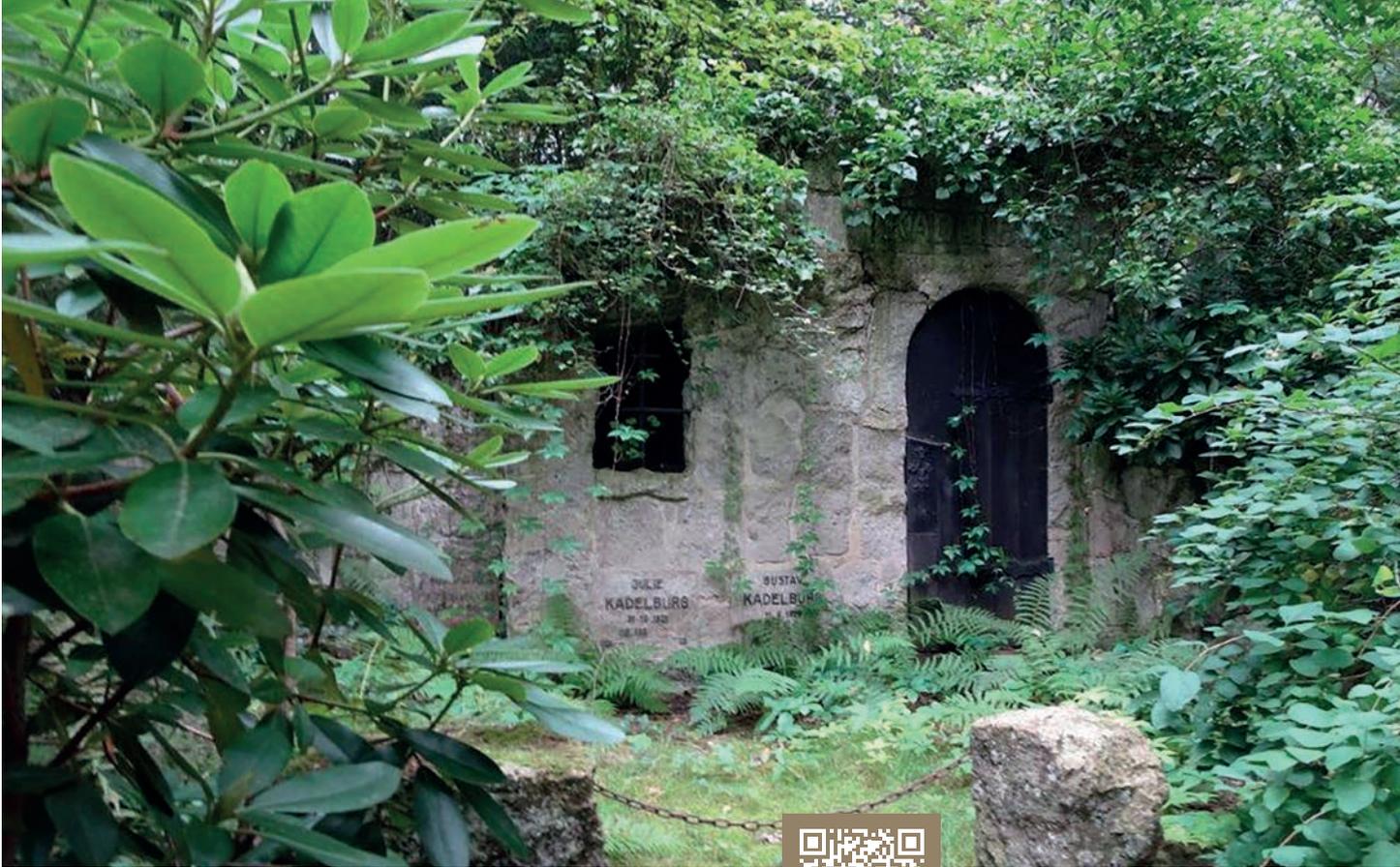
sich einem Grabmal ihrer Wahl annehmen, die pflegerische Betreuung übernehmen und Mittel für die Sicherung und Restaurierung zur Verfügung stellen. Nachdem eine klassische Patenschaftvereinbarung geschlossen wird, erwerben die Paten das Recht, auf dieser Grabstätte irgendwann bestattet zu werden.

Auf dem Friedhof ermöglichen Sie verschiedene Bestattungsarten, wie Bestattungen unter Bäumen, Urnengemeinschaftsanlagen oder Bestattungen in kunsthistorisch wertvollen Gräbern.

Auf dem Südwestfriedhof Stahnsdorf können Verstorbene in Särgen und Urnen bestattet werden. Angehörige können traditionelle Gräber wählen, die man gestalten kann, oder aber auch solche, auf denen noch alte erhaltenswerte Denkmale stehen. Diese können dann übernommen und zusätzliche Namen angebracht werden. Dies ist ein Stück Denkmalerhalt. Ebenso bieten wir Gräber in den wildromantischen Bereichen des Friedhofs an oder unter den Kronen von Bäumen findet man pflegefreie Gräber. Auch die pflegefreien Urnengemeinschaftsanlagen sind ein fester Teil unsere Angebote. Was wir seit vielen Jahren nicht mehr anbieten, sind anonyme Gräber. Jeder Mensch bekommt auf seinem Grab seinen Namen.

Sie veranstalten an den Gräbern Abende der Kultur. Was heißt dies? Was verbirgt sich dahinter?

Dem kulturellen Leben widme ich mich im Ehrenamt im Förderverein Südwestkirchhof Stahnsdorf e. V.. Um Denkmalpflege zu betreiben, braucht es Mittel, um den Fokus der



Fotos dieses Artikels: Stahnsdorf; Quelle Lübking



[WWW.SUEDWESTKIRCHHOF.DE/
KIRCHHOF.HTML](http://WWW.SUEDWESTKIRCHHOF.DE/KIRCHHOF.HTML)

Gesellschaft auf unseren Friedhof zu lenken. Dies schaffen wir mit Kultur. Bei Führungen, Kulturnächten mit Musik, Poesie, Filmvorführungen, Ausstellungen und Tanzperformances und vielem mehr, würdigen wir die bestatteten Persönlichkeiten, indem wir ihre Werke aufführen. Wir laden immer wieder ein, über den Friedhof zu wandeln und an verschiedenen Plätzen und Grabanlagen Kultur zu erleben, dann sind auch die monumentalen Grabanlagen illuminiert. Damit machen wir auch unsere älteste Kultur, die Bestattungskultur mit verschiedenen Themen der Öffentlichkeit präsent.

Sie wurden mit dem Satz zitiert: „Dieser Friedhof hat viel zu erzählen, aber wir müssen sein Mund sein, ihm die Worte geben.“ Was meinen Sie damit?

Menschen, die sich wie ich, mit der Friedhofs- und Bestattungskultur, dem Sterben und Tod beschäftigen, sind und bleiben immer die Exoten. Dies erfahre ich allerdings auch in unserem europäischen Friedhofsnetzwerk. Da unsere Gesellschaft Friedhöfe und die Themen Sterben und Tod noch immer meidet, versteht sie auch nicht mehr die wunderbare Sprache der Friedhöfe. Der Südwestkirchhof Stahnsdorf erzählt eben nicht nur an den „Promigräbern“ etwas über das Wirken von Menschen, er erzählt etwas von Hoffnung, Frieden, Erlösung und Weltgeschichte. Die Sprache sind Symbole, Gebäude, Grabsteine oder einfach Pflanzen. Um diese Sprache in den alltäglichen Sprachgebrauch zu integrieren, braucht es Dolmetscher und als solcher verstehe ich mich auf dem Friedhof.

Wie sieht Ihrer Auffassung nach die Zukunft der Friedhöfe aus?

Auch wenn immer mehr Menschen meinen, unsere Friedhöfe als Orte der Trauer nicht mehr zu brauchen, wird es auch in Zukunft Friedhöfe geben. Unsere Friedhöfe wandeln sich gegenwärtig nur massiv. Friedhöfe werden zukünftig anders aussehen, weil sich die Bestattungskultur in den zurückliegenden Jahren so massiv verändert hat. Einen solchen Wandel in Kulturen gibt es seit es uns Menschen gibt und wir durchleben diesen Wandel momentan deutschland- und europa-weit, was Friedhofsbetreiber vor enorme Herausforderungen stellt.

Sind Friedhöfe für Sie Orte des Gedenkens, der Umwelt oder der Begegnung oder alles zusammen?

Friedhöfe sind feste Bestandteile unseres gesellschaftlichen Lebens. Sie vereinen in ihrem Facettenreichtum den Bestattungsort und den Ort des Gedenkens mit dem ökologischen Wert der grünen Oasen in Stadt und Land sowie dem Ort der lebendigen Begegnung. Menschen werden kaum vergleichbare Orte finden, die derartige Kleinode in unserem Alltag bieten.

(Die Fragen stellte Uwe Lübking)

4 AUSBLICK

FRIEDHOF2030, FRIEDHOF2050, FRIEDHOF2100

Wie sieht die Zukunft des Friedhofs aus? In dieser Dokumentation haben wir ein Stück weit versucht, diese Frage zu beantworten. Noch wichtiger als allgemeingültige Antworten ist jedoch die Sensibilisierung für die vielen kleinen und großen Fragen, die sich heute auf unseren Friedhöfen stellen. Sie muss die Grundlage für einen möglichst breiten Dialog und für die gemeinsame Suche nach Lösungen sein. Die vielfältigen Praxisbeispiele auf den vorangegangenen Seiten zeigen, dass diese Lösungen ganz unterschiedlich ausfallen und funktionieren können. Ausschlaggebend sind die Bedingungen auf den jeweiligen Friedhöfen – und die Wünsche der Menschen vor Ort.

Auch deswegen ist es so wichtig, die Debatte über unsere Friedhöfe nicht nur in Fachkreisen, sondern verstärkt auch in der Öffentlichkeit zu führen. Neben der grundsätzlichen Debatte über den Friedhof als gesellschaftliche Einrichtung brauchen wir viele kleine Ansätze auf lokaler und regionaler Ebene, bei denen sich die Menschen direkt und unkompliziert einbringen können. Einen solchen Dialog will beispielsweise die Plattform Friedhof2030 anregen. Auf der Website des Projekts stehen kurze Fachbeiträge zu Friedhofsthemen allen Interessierten kostenfrei zur Verfügung. Dieser Fundus wird regelmäßig aktualisiert und spiegelt die Vielfalt und die Möglichkeiten der Friedhofsgestaltung und -planung.

Vor allem jedoch haben die Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit, ihre ganz eigenen Gedanken zum Friedhof mit anderen zu teilen. Die unterschiedlichen Kommentare ergeben einen Querschnitt an Meinungen, Ideen und persönlichen Assoziationen. Vielfach werden auch Missstände benannt und Veränderungen angeregt. Diese kritischen Stimmen sind ausdrücklich willkommen – denn nur ein offener Austausch kann Grundlage des notwendigen Dialogs über die Zukunft unserer Friedhöfe sein. Letztendlich sollen diese ja die Bedürfnisse der Menschen aufgreifen, die sie besuchen, auf ihnen gedenken und auf ihnen bestattet werden.



© Stiftung Deutsche Bestattungskultur

FRIEDHOF 2030

Die Plattform Friedhof2030 stellt Fachwissen rund um unsere Friedhöfe bereit und sammelt persönliche Meinungen und Gedanken. Auf der Seite stehen verschiedene Banner zur Verfügung, mit denen Friedhofsträger und andere Friedhofsfreunde auf ihren Websites oder in den Sozialen Medien den Aufruf zum Dialog über den Friedhof teilen können. Auf Anfrage können auch Materialien zum Verteilen oder zur Auslage z. B. bei Veranstaltungen bezogen werden.

Weiterführende Informationen und Kontaktdaten finden Sie direkt auf der Projektseite:

www.friedhof2030.de





Von Bürgerinnen und Bürgern gewünscht: Ein Duftgarten © Hamburger Friedhöfe (AöR)

In einer Art Mikrokosmos lassen sich Ansätze und Möglichkeiten des Wandels unserer Friedhofskultur auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg beobachten. Der Ohlsdorfer Friedhof ist der größte Parkfriedhof der Welt und wurde 1877 eröffnet. Da auch hier immer größere Flächen für den Friedhofsbetrieb wegfallen, haben die Stadt und die Hamburger Friedhöfe -AöR- schon vor einigen Jahren die Nachhaltigkeitsstrategie „Ohlsdorf 2050“ ins Leben gerufen – verbunden mit einem öffentlichen Bürger- und Expertendialog.

Im Rahmen von „Ohlsdorf 2050“ sollen langfristige Lösungen erprobt und gefunden werden, um freie Flächen auf dem Friedhofsgelände neu und innovativ zu nutzen – ohne dabei den Charakter des historischen Friedhofs und seine primäre Bestimmung als Ort der Trauer und des Gedenkens zu verwässern. Außerdem nimmt die Friedhofsplanung insgesamt neue Bedürfnisse der Besucherinnen und Besucher in den Blick. Zwei ganz verschiedene Beispiele verdeutlichen das.

Seit 2020 sind in einem sogenannten Gemeinschaftsgarten auf dem Friedhof gemeinsame Beisetzungen von Mensch und Tier möglich. Dabei werden die Tiere grundsätzlich in einer Urne beigesetzt und gelten als Grabbeigabe. Auf dem Gelände werden unterschiedliche Grabarten angeboten:

vom klassischen Wahlgrab bis zur gänzlich pflegefreien Option. Durch Bänke im Eingangsbereich hat der Gemeinschaftsgarten einen einladenden und integrativen Charakter – er ist ein Ort der Begegnung.

Seine Einrichtung ging direkt auf die Wünsche und Rückmeldungen von Bürgerinnen und Bürgern im Rahmen von „Ohlsdorf 2050“ zurück. Tierbestattungen nehmen in den vergangenen Jahren insgesamt zu und auch das noch junge Phänomen der sogenannten Mensch-Tier-Bestattungen scheint ein bleibender Trend zu sein. Diese Entwicklungen spiegeln letztlich nur den Umstand, dass Haus- und Heimtiere für viele Menschen wichtige Bezugs- und Sozialpartner sind und dass die Beziehung zu einem geliebten, teils als Familienmitglied verstandenen Tier, nicht mit dem Tod endet. Eine Bestattung und die Einrichtung (und ggf. Pflege) eines Grabes bilden immer häufiger den bleibenden Abschluss dieser Beziehung.

Ein ganz anderer Service auf dem Ohlsdorfer Friedhof ist die bereits seit Juli 2017 verfügbare App „Friedhof Ohlsdorf“, mit der sich Besucherinnen und Besucher auf dem weitläufigen Gelände orientieren können. Die App führt Nutzerinnen und Nutzer zu prägnanten Orten auf dem Friedhof und zeigt außerdem Serviceeinrichtungen auf dem Gelände wie



OHLSDORF 2050

Mit der Nachhaltigkeitsstrategie „Ohlsdorf 2050“ soll der größte Parkfriedhof der Welt fit für die kommenden Jahrzehnte gemacht werden. Der enge Austausch mit unterschiedlichen Experten und die aktive Einbindung der Bürgerinnen und Bürger können Vorbild für Veränderungsprozesse auf Friedhöfen deutschlandweit sein. Auch hier gilt es (auf kleinen wie auf großen Friedhöfen) die Menschen und die Gewerke vor Ort in Prozesse miteinzu binden und gemeinsam tragfähige Lösungen zu finden, um den Friedhof langfristig an den Bedürfnissen der Menschen auszurichten.

Ansprechpartner rund um „Ohlsdorf 2050“ sind die Hamburger Friedhöfe -AöR-

www.friedhof-hamburg.de/die-friedhoeefe/ohlsdorf/ohlsdorf-2050/

www.friedhof-hamburg.de/kontakt/ohlsdorf/information@friedhof-hamburg.de

Tel.: 040 593 880 (Beratungszentrum Friedhof Ohlsdorf)

Weiterführende Informationen finden Sie auch unter den folgenden Links:

www.hamburg.de/ohlsdorf2050

www.fof-ohlsdorf.de/node/1241



**Hamburger
Friedhöfe**

Im Rahmen des Bürger-Beteiligungsverfahrens interessierten sich 805 Hamburgerinnen und Hamburger für Friedhofsthemen und machten zahlreiche Vorschläge, von denen acht umgesetzt wurden.

© Hamburger Friedhöfe (AöR)

Toiletten oder Notrufsäulen an. An Gräbern bekannter Persönlichkeiten werden biographische Informationen bereitgestellt. Durch detaillierte Einstellungsmöglichkeiten kann „Friedhof Ohlsdorf“ ganz auf die eigenen Bedürfnisse abgestimmt werden – teilweise mit Funktionen, die auch offline verwendet werden können.

In dieser wie auch in anderen Formen erreicht die Digitalisierung unsere Friedhöfe. Digitale Friedhofspläne oder QR-Codes auf Hinweistafeln oder sogar Grabsteinen sind in Deutschland zwar keine Kuriosität mehr – wohl aber noch selten. Die Möglichkeiten und Herausforderungen der Digitalisierung, die in Zukunft nur vielfältiger und gleichzeitig selbstverständlicher werden, lenken den Blick vor allem auch darauf, dass Friedhöfe heute ganzheitlich gedacht, konzipiert und gelebt werden müssen.

Für einen solchen Ansatz steht das „Friedhofs-Kompetenz-Zentrum“ mit Sitz in Rosenheim. Das Zentrum präsentiert sich als starker Verbund, in dem Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher Gewerke sowie Kirchenvertreter gemeinsam den Friedhof von morgen konzipieren. Ausgangspunkte dafür sind einerseits die sich wandelnde Bestattungskultur und die neuen Bedürfnisse der Menschen, wie wir sie auch in dieser Publikation hinlänglich skizziert haben. Andererseits werden Lösungen ganz individuell und mit Blick auf die Erwartungen



Aufbruch in eine neue Zukunft? © Friedhofs-Kompetenz-Zentrum

und Möglichkeiten einzelner Friedhofsträger entwickelt. Aus diesem Anspruch heraus ist das „Friedhofs-Kompetenz-Zentrum“ Ansprechpartner für Kommunen, Friedhofsträger und Bürgerinnen und Bürger gleichermaßen.

Der ganzheitliche Ansatz der Rosenheimer bedeutet, dass alle Services und Leistungen aus einer Hand angeboten und koordiniert werden: von der Beratung und Planung, über die Realisierung bis hin zur langfristigen Pflege einer Friedhofsanlage. Individuelle Lösungen zu entwickeln bedeutet in diesem Zusammenhang auch die Zusammenarbeit mit regionalen oder sogar lokalen Firmen und Dienstleistern, um lange Wege zu vermeiden und nachhaltige Strukturen zu schaffen. Diese wiederum bieten den Rahmen für fortlaufende Innovationen und Veränderungen.

Der Friedhof der Zukunft, wie ihn die Partner im Verbund des „Friedhofs-Kompetenz-Zentrums“ entwerfen, ist ein Ort, der von den Menschen her gedacht ist: Pflegefreie Grabstätten müssen das würdige, individuelle Gedenken nicht ausschließen. Trauernde können auch ohne die unmittelbare Pflege einer Grabstätte Trauerhandlungen vollziehen und auf diese Weise in ihrer Trauer aktiv sein. Orte der Zusammenkunft, an denen gemeinsam (oder auch allein) innegehalten und gedacht wird, können auf harmonische Weise in neue oder auch schon bestehende Friedhofslandschaften eingefügt werden. Neue Formen der Beisetzung müssen nicht zwangsläufig außerhalb der Friedhofsmauern angeboten



FRIEDHOFS-KOMPETENZ-ZENTRUM

Im Friedhofs-Kompetenz-Zentrum haben sich Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher Gewerke und Fachrichtungen zusammengeschlossen, um den Friedhof der Zukunft zu entwickeln. Gemeinsam u. a. mit Kirchenvertretern werden ganzheitliche Konzepte erdacht und dann als individuelle Lösungen (auch auf schon bestehenden Friedhöfen) realisiert. Die enge Zusammenarbeit mit den Menschen vor Ort und die langfristige Einbindung lokaler und regionaler Dienstleister stehen dabei im Mittelpunkt. Das Friedhofs-Kompetenz-Zentrum versteht sich ausdrücklich auch als Ansprechpartner für Kommunen und andere Friedhofsträger deutschlandweit.

Weiterführende Informationen erhalten

Sie direkt bei den Rosenheimern:

<https://www.fk-zentrum.de>

info@fk-zentrum.de

Tel: 08051 962 5447



FKZ
FRIEDHOFS
KOMPETENZ
ZENTRUM

werden; vielmehr bietet gerade der Friedhof den geeigneten, zeitlosen Rahmen, um innovative Wege zu beschreiten und dabei das historische und kulturelle Erbe unserer Bestattungskultur zu wahren.

Unsere Friedhöfe haben das Potential, ihr teilweise angestaubtes Image hinter sich zu lassen und zu Orten der gelebten Nachhaltigkeit zu werden. Sie sind Orte der kulturellen Begegnung und des sozialen Miteinanders. Sie leisten bereits heute einen Beitrag zum Klima- und Umweltschutz. Vor allem jedoch sind unsere Friedhöfe geschützte Orte der Trauer und des Erinnerns, an denen Menschen ihrer Verstorbenen in Würde und auf eigene Weise gedenken können. Alle diese Aspekte gilt es in Zukunft noch weiter zu stärken. Dazu müssen tragfähige und langfristige Lösungen auf einzelnen Friedhöfen gefunden werden, im Austausch zwischen Kommunen, Kirchen, Gewerken und vor allem den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort. Der Wandel unserer Friedhofskultur kann letztlich nur ein Wandel von unten herauf sein.

AUTOR: Dr. Simon J. Walter

5 LITERATUR + LINKS

LINKS

**Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e. V. /
Zentralinstitut für Sepulkralkultur /
Museum für Sepulkralkultur**
www.sepulkralmuseum.de

**Bund deutscher Friedhofsgärtner im Zentralverband
Gartenbau e. V.**
www.bund-deutscher-friedhofsgaertner.de/startseite

Bundesverband Deutscher Bestatter e. V.
www.bestatter.de

BUND Landesverband Niedersachsen
Ökologische Nische Friedhof
www.bund-niedersachsen.de/ueber-uns/bund-projekte/aktuelle-projekte/oekologische-nische-friedhof

Friedhof 2030 Wie soll der Friedhof der Zukunft aussehen?
www.friedhof2030.de

Friedhofs-Kompetenz-Zentrum
Innovatives Bestattungskonzept für eine neue Trauerkultur
www.fk-zentrum.de

Friedhofskultur:
Die Zeitschrift für das gesamte Friedhofswesen
www.friedhofskultur.de

Friedhofssoziologie
www.friedhofssoziologie.de

Grüne Linie: Ökologisch nachhaltige Bestattungen
www.gruene-linie.net

Immaterielles Erbe Friedhofskultur
www.kulturerbe-friedhof.de

Stiftung Deutsche Bestattungskultur
www.stiftung-deutsche-bestattungskultur.de

Verband der Friedhofsverwalter Deutschlands e. V.
www.friedhofsverwalter.de

**Verein zur Förderung der
deutschen Friedhofskultur e. V.**
www.vffk.de

LITERATUR

Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e. V. [Hg.]:
**Raum für Trauer –
Erkenntnisse und Herausforderungen**, Kassel 2019.

Ludwig Faidt: **Erdbestattung und Grabkammersysteme.**
Einfluss auf den Wasser- und Bodenhaushalt von Friedhöfen,
Düsseldorf 2009.

**Öffentliche Leistungen und Funktionen aktiver
Friedhöfe.** Entwicklung eines modellhaft übertragbaren
Planungsinstruments zur Definition und Bewertung öffent-
licher Leistungen von aktiven Friedhöfen für die Umwelt-
und Gesundheitsvorsorge sowie für das kulturelle Erbe
(Forschungsbericht), Kassel 2016. [online verfügbar bei der
Deutschen Bundesstiftung Umwelt: [https://www.dbu.de/
OPAC/ab/DBU-Abschlussbericht-AZ-29884.pdf](https://www.dbu.de/OPAC/ab/DBU-Abschlussbericht-AZ-29884.pdf)]

**„Friedhof 2030“ Gegenwart und Zukunft
des Friedhofs** (bestattungskultur 9, 2021)
Online verfügbar unter: www.bestatter.de



Torsten F. Barthel: **Handbuch des Friedhofs-
und Bestattungsrechts** (13. Aufl.), Köln 2021.

Thomas Struchholz: **Friedhof – Ein Ort mit Zukunft.**
Friedhofsplanung in der Praxis, Düsseldorf 2018.



Friedhof Stahnsdorf; Quelle Uwe Lübking/DStGB

BISHER IN DIESER REIHE ERSCHIENEN

No. 163	Auslaufende Konzessionsverträge	09/2021
No. 162	Bevölkerungsschutz in Städten und Gemeinden	08/2021
No. 161	Bundeswehr und Kommunen	08/2021
No. 160	Kommunale Außenbeleuchtung – draußen wird es digital	08/2021
No. 159	Freibäder in Kommunen	07/2021
No. 158	Förderung des Radverkehrs in Städten + Gemeinden	04/2021
No. 157	Kommunen innovativ	11/2020
No. 156	Infobaukasten Mobilfunk	10/2020
No. 155	Insektenfreundliche Kommune	10/2020
No. 154	Deutsche und Türkische Integrationskonzepte in Kommunen Integration als gesamtgesellschaftlicher Auftrag	09/2020
No. 153	Kommunen gestalten Ernährung – Neue Handlungsfelder nachhaltiger Stadtentwicklung	1/2020
No. 152	Einsatz von Gasbussen im ÖPNV – Ein Beitrag zum Klimaschutz und zur Luftreinhaltung	9/2019
No. 151	EU-Beihilfenrecht in der kommunalen Praxis	6/2019
No. 150	Vielfalt leben – Anregungen und Praxisbeispiele für das Älterwerden und Teilhaben im Quartier	3/2019
No. 149	Wasser in der Stadt – Planungsinstrumente, Risikomanagementsysteme und Entwicklungskonzepte aus der BMBF-Fördermaßnahme ReWaM	1/2019
No. 148	Mobilfunk – Gestern-Heute-Morgen	6/2018
No. 147	Bezahlbaren Wohnraum schaffen – Kommunale Instrumente der Baulandmobilisierung	3/2018
No. 146	Genossenschaften und Kommunen – Erfolgreiche Partnerschaften	1/2018
No. 145	Elektromobilität bei kommunalen Nutzfahrzeugen – Einsatzfelder, Anwendungsbeispiele und vergaberechtliche Anforderungen	11/2017
No. 144	Auslaufende Konzessionsverträge – Ein Leitfaden für die kommunale Praxis – 3. Auflage	10/2017
No. 143	Kommunale Beleuchtung – wirtschaftliche, technische und rechtliche Rahmenbedingungen	9/2017
No. 142	Perspektiven des Breitbandausbaus – Ziele, Strategie, Technik	6/2017
No. 141	Veranstaltungen sicher machen – Kultur und Freizeit vor Ort schützen	6/2017
No. 140	WIR schaffen das! KOMMUNEN gestalten Integration Rahmenbedingungen verbessern, Überforderung vermeiden Bilanz 2016 und Ausblick 2017 der deutschen Städte und Gemeinden	1/2017

Diese und frühere Dokumentationen stehen im Internet unter
www.dstgb.de > Publikationen zum Download zur Verfügung.



DStGB
Deutscher Städte-
und Gemeindebund
www.dstgb.de

Marienstraße 6 · 12207 Berlin
Telefon 030 77307-0
Telefax 030 77307-200
dstgb@dstgb.de
www.dstgb.de

